

Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHENEN MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Freitag, 2. Feber 1934

Nr. 27

Der Auftakt zur Fascisierung Oesterreichs?

Heimwehrputsch in Tirol Innsbruck und alle größeren Orte besetzt

Wien, 1. Feber. (Eigenbericht.) Jetzt erst erkennt man in vollem Ausmaß die Bedeutung der Vorgänge in Tirol. Es handelt sich dort um nicht weniger als einen kalten Putsch der Heimwehr, der unter der Vorpiegelung von Sicherheitsmaßnahmen gegen die Nazi bis ins letzte Detail vorbereitet wurde.

Die Tiroler Heimwehr hat in den letzten zwei Tagen in Innsbruck und allen andern wichtigen Orten Tirols alle öffentliche Gebäude und Bahnhöfe besetzt. Auf dem Innsbrucker Bahnhof haben sie zwei Maschinengewehre schuhfertig in Aufstellung gebracht.

Heute nun veröffentlicht die Tiroler Heimwehr

Tiroler Heimwehrputschisten. Allerdings scheint auch im Regierungslager über die Haltung zu den Tiroler Vorgängen keine einheitliche Auffassung zu bestehen.

Der christlichsoziale Landeshauptmann Stumpf soll sich sehr entschieden gegen die Erfüllung der Putschistenforderungen gewehrt haben, da es ihm klar ist, daß eine Erfüllung der Heimwehrwünsche jetzt außer den Nazi auch noch die Sozialdemokraten Tirols, also insgesamt mehr als 80 Prozent der Bevölkerung, in die Illegalität treiben würde und dadurch ein Zustand geschaffen wäre, der die Erhaltung der Regierungspolizei in Tirol unmöglich macht.

Angeblich einem Naziputsch zuvorgekommen

Um ihren Putsch nachträglich doch wenigstens etwas zu bemänteln, veröffentlichten die Heimwehren im christlichsozialen „Tiroler Anzeiger“ eine Darstellung, als ob ein Naziputsch unmittelbar bevorstanden wäre. Demnach erhielten die Mitglieder der aufgelösten nationalsozialistischen Partei am 30. Jänner angeblich die Weisung, sich an jenem Abend und an den folgenden Tagen nicht auf der Gasse zu zeigen, da dies mit großen Gefahren verbunden wäre. Verschiedene Gebäude würden in die Luft gesprengt werden und hervorragende Führer der Staatsverwaltung und der Heimwehren würden fallen. Diese Aktion werde in Tirol einsetzen und auf ganz Oesterreich ausgedehnt werden. Deshalb seien die Heimwehren „zur rechten Zeit eingeschritten“.

fünf Forderungen:

1. Auflösung der sozialdemokratischen Partei in Tirol;
2. Selbstausslösung der christlichsozialen Partei und Rücktritt ihrer Mandatäre;
3. Ersetzung der Tiroler Landesregierung durch ein diktatorisches Komitee aus Vertretern der Heimwehren und der monarchistischen Sturmtruppen;
4. Entsendung von Regierungskommissären in die Gemeinden;
5. Entsendung des Personalkommissärs für Bundesangestellte nach Innsbruck zur Durchführung einer faschistischen Organisation in den dortigen Ämtern.

Die Heimwehren erklären, sie würden Innsbruck nicht früher verlassen, ehe ihre Forderungen erfüllt sind. Es ist bezeichnend, daß zum Sprachrohr dieser Forderungen sich das offizielle christlichsoziale Regierungsblatt in Innsbruck gemacht hat.

Während aller dieser Vorgänge befanden sich Minister Schuschnigg und Dr. Steidle, der bekannte Führer der Tiroler Heimwehr und jetzige Propagandaminister, in Innsbruck; Minister Schuschnigg hat die Stadt auch jetzt noch nicht verlassen.

Steidle kam heute für wenige Stunden nach Wien, um hier eine Pressekonferenz abzuhalten. Er erklärte hier den Auslandsjournalisten mit

bemerkenswerter Offenheit, man könne die Vorgänge in Tirol am besten als eine „Revolte aus Unzufriedenheit der Regierung“ bezeichnen.

Aber auch ohne diese Erklärung ist es klar, daß der Tiroler Putsch nicht ohne Mitwissen breiter Regierungskreise vorbereitet wurde. Die amtliche Politische Korrespondenz in Wien gibt in den Abendstunden bereits an, es sei wahrscheinlich, daß ein großer Teil der Heimwehrforderungen Erfüllung finden werde.

Heute abends ist in Wien der Ministerrat zusammengetreten, der bis in die Nachtstunden beisammen bleiben dürfte. Er befaßt sich, wie man hört, bereits mit den Forderungen der

Betrogene Bauern

Der „Venkov“, der als das Organ des Ministerpräsidenten gilt und dem kaum jemand Mangel an Geschwätzigkeit vorwerfen wird, hat am Jahrestag der Etablierung der braunen Barbarei in Deutschland die Sprache verloren. Die Redaktion hat selber kein Wort der Kritik übrig für all das, was sich unter der einjährig herrschenden des nationalsozialistischen Diktatoriums ereignet hat, allerdings mag sie auch noch nicht offen in die Reihen der publizistischen Soldateska der Hitlerpropaganda einzutreten und an der Verwechslung der Hitlerpolitik teilzunehmen. Da das Blatt den Geburtstag des Dritten Reiches aber doch nicht völlig stillschweigend übergehen kann, druckt es einen Artikel seines Berliner Korrespondenten ab, der den Stempel der Gleichschaltung in jedem Worte trägt. Derselbe „Venkov“, der aus Müden Elefanten zu fabrizieren versteht, wobei er sich die Mühen dazu erfindet, strotzt hier von einer „Objektivität“, der man es anmerkt, daß sie lieber gleich bengalisches Feuerwerk zur Lobpreisung Hitlers abbrennen möchte. „Wir werden den Kopf nicht in den Sand stecken“ — so versichert der Artikel, und wollen die Etappen der Geschicknisse „objektiv einfangen“. Er stellt wahrhaftig nicht den Kopf in den Sand, er sieht sogar viel mehr an Erfolgen und Verdiensten der Hitlerregierung, als sonst jemand mit der schärfsten Lupe zu entdecken vermöchte. Dagegen weiß er sonst gar nichts Nettlees an Nazi-Deutschland zu entdecken, gerade nur einige kleine Schönheitsfehler fallen ihm auf, im ganzen ist der Inhalt und Ausklang so, daß das Blatt des Herrn Ministerpräsidenten, das doch unter anderem die Gefahr sehen müßte, die von diesem Sturmgang für alle, auch für die Tschechoslowakei, ausgeht, die Ehre genießt, von der „Bohemia“ (!) beifällig zitiert zu werden.

Der „Venkov“, der das Recht der Wahrnehmung dauerlicher Interessen sonst allein für sich in Anspruch nimmt, ist diesmal sogar so „objektiv“, daß er seinen Lesern den Betrug, den der deutsche Nationalsozialismus mit den Bauern treibt, bewußt verheimlicht, ja, sie sogar irreführt und über den blutigen Diktatorismus, mit dem die Nazi-Regierung die angebliche Rettung des deutschen Bauern betreibt, nur Gutes zu sagen weiß. Nachdem er befriedigt konstatiert, daß Hitler am 1. Oktober, am „Tag des deutschen Bauern“, eine „triumphale Meeresfahrt“ der Bauernschaft veranstalten konnte, sagt er wörtlich: „Dem deutschen Bauerntum wurde der Ehrentitel „Reichsnährstand“ verliehen und es wurde zu seiner sozialen und wirtschaftlichen Sicherung durch Gesetze über die Anteilbarkeit und Unverkäuflichkeit des Bodens, sowie durch zahlreiche durchgreifende Vorrichtungen zum Schutze der deutschen Landwirtschaft, darunter auch der Einstellung der Exekutionen, gesichert“.

Darnach ist also für den Bauer in Deutschland alles in Butter. Nichts fehlt ihm mehr zur reinen Seligkeit, seitdem er Mitglied des „Reichsnährstandes“ geworden ist, also einen neuen Titel erhalten hat. Denn mehr gewonnen hat der Bauerstand durch den „Systemwechsel“, von dem ihm die Erlösung versprochen wurde, nicht. Allerdings: als das neue System antrat, bewegte es sich ganz auf der Linie der Politik, welche den Bauern unserer Agrarier als das ideale Mittel zur Errettung des Bauernstandes vorschmeibt. Zoll- und handelspolitische Maßnahmen erhöhten die Preise der landwirtschaftlichen Produkte um ein Bedeutendes, was übrigens, wenigstens soweit es einigermassen tragbar erschien, auch unter dem alten System geschah. Die neue Regierung ging dabei ungleich weiter, so zwar, daß die konsumierende Bevölkerung vielfach weniger Produkte als vordem zu kaufen vermochte und schon dadurch wurde der von den Bauern erhoffte Vorteil eingeschränkt. Völlig nicht aber wurde er dadurch gemacht, daß das

Sprengstofflager ausgehoben

Böllertleranten verhaftet

Wien, 1. Feber. Gestern wurde von der Polizei im 13. Bezirk ein nationalsozialistisches Sprengstofflager ausgehoben und konfisziert. Unter den beschlagnahmten Sprengstoffen befinden sich auch einige Kilogramm Dynamit.

Im 9. Bezirk wurde der Nationalsozialist Diaz verhaftet, der vor einigen Tagen Papierböllert geworfen hatte. Bei dem Verhafteten wurden einige Böllert beschlagnahmt.

In Salzburg warf der Nationalsozialist Winkler einen Papierböllert, wobei ihm die Hand abgerissen wurde. Ein anderer Nationalsozialist, namens Reiter, wurde verhaftet, als er seine Böllert in den Inn werfen wollte.

In Klagenfurt wurde der Nationalsozialist Setuska verhaftet. Bei ihm wurden 83 Böllert und andere Explosivkörper gefunden.

In Innsbruck wurden vorgestern nachts an verschiedenen Stellen der Stadt insgesamt 17 Papierböllert zur Explosion gebracht. Gestern konnten zwei der Täter ausgehoben und verhaftet werden.

In Badgastein wurden während des gestrigen Tages 30 bekannte nationalsozialistische Parteimitglieder wegen wiederholter Aufreizungen festgenommen. Viele derselben wurden polizeilich bestraft und teilweise ins Konzentrationslager gebracht.

Auch in Tirol wurde gestern und vorgestern eine große Zahl von Nationalsozialisten festgenommen.

Ablehnende Antwort aus Berlin

Die österreichischen Beschwerden „Punkt für Punkt widerlegt“

Berlin, 1. Feber. (DPA) Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath hat heute nachmittags den österreichischen Gesandten Herrn Tauschitz zu sich gebeten und ihm die Antwort der Reichsregierung auf die am 17. v. M. überreichte Note angedehnt, worin die Beschwerde der österreichischen Regierung über die angebliche Einmischung Deutschlands in die inner-österreichischen Angelegenheiten enthalten waren.

Die deutsche Antwort stellt noch einmal die grundsätzliche Haltung der Reichsregierung gegenüber dem österreichischen Problem fest und widerlegt auf Grund der angefertigten Ermittlungen Punkt für Punkt die einzelnen österreichischen Beschwerden. Zugleich bringt die Antwort zum Ausdruck, daß nach Ansicht der Reichsregierung das Problem einer internationalen Behandlung nicht zugänglich ist und auf diesem Wege nicht gelöst werden kann.

„Ungenügend!“

Beschluß des Wiener Ministerrates

Wien, 2. Feber. (O. A. O.) Ein in den Nachtstunden abgegebenes Kommuniqué besagt: Die ablehnende deutsche Antwort auf die österreichische Note in Berlin traf in den Abendstunden in Wien ein und wurde dem noch tagenden Ministerrat vorgelegt. Nach gründlicher Prüfung wurde die Antwort einhellig für ungenügend befunden.

Das Kommuniqué schließt mit den Worten: Im Vertrauen auf das gute Recht wird die Bundesregierung einmütig um Bundeskanzler Dollfuß ersucht den Weg weiterzuverfolgen, der ihr durch die Verhältnisse aufgezwungen wurde.

Kampfansage an Daladier

Paris, 1. Feber. Die sozialistische und unabhängige Presse greift Daladier offen an und kündigt ihm schärfste Opposition im Parlament an. Vor allem wird Daladier vorgeworfen, daß er sich vor seiner am Dienstag zu haltenden Regierungserklärung im Rundfunk direkt an die Öffentlichkeit wendet, um sich die Gunst der breiten öffentlichen Meinung und eine günstige Aufnahme trotz eines eventuellen Mißtrauens des Parlamentes gegenüber der Regierung zu sichern. Von amtlichen Stellen wurde diese letztere Behauptung widerlegt. Bis jetzt sind zu Interpellationen über die Regierungserklärung 17 Deputierte angemeldet.

Oberkommandant im Fernen Osten

referiert dem Kriegskommissär

Moskau, 1. Februar. Der Chef der russischen Armee im Fernen Osten Blücher ist am Mittwoch vom Kriegskommissär Woroschilow empfangen worden. Die Aussprache galt der politischen Lage im Fernen Osten. Blücher ist vor kurzem auch von Moskau, Stalin und Litwinow empfangen worden.

Marinekonferenz USA — Japan?

New-York, 1. Februar. (Meuter.) Das Staatsdepartement prüft den japanischen Antrag betreffs einer Marinekonferenz zwischen Japan und den Vereinigten Staaten, und zwar insbesondere von dem Standpunkt, ob dieser neuen Konferenz die Gefahr eines Mißerfolges drohe. Dem "New York Times" zufolge glaubt man in kompetenten Kreisen, daß es diesmal möglich sein wird, der Einladung Japans zu entsprechen.

neue System zugleich mit den Zollerhöhungen den Lohn- und Gehaltsempfängern Löhne und Gehalte beschnitt. Das hatte eine solche Einschränkung des Konsums zur Folge, daß der Bauer wohl für seine Ware mehr bekam, aber weniger verkaufte und es ihm in kurzer Zeit ebenso schlecht erging, wie vor der Preiserhöhung und Hypothekenzinsen und Schulden mit der gleichen Schwere auf ihm lasteten. Da zog nun freilich Ernüchterung in die naheliegendsten Köpfe der Bauern ein, doch nun war es zu spät, denn nun durfte sie nicht einmal mehr ihre Unzufriedenheit laut zum Ausdruck bringen, da sie sonst Gefahr liefen, mit den Vätern der M-Stürme und den Konzentrationslagern Bekanntschaft zu machen.

Um die Unzufriedenheit der Bauern abzulenkten, wurde Eugenborg, der bis dahin die Bauernvertretung im Reichstag hatte, geopfert und Darré zum Ernährungsminister ernannt. Dieser landwirtschaftliche Amateur begann damit, daß er mit dem sogenannten Erbhofgesetz das Mittelalter heraufbeschworen versuchte. Was der „Benkov“ eine soziale und wirtschaftliche Sicherstellung des Bauerntums nennt, das war vielmehr eine Art Zwangsökonomie. Vor der sich sonst unsere politischen Agrarier dreimal bekreuzen. Nach dem Erbhofgesetz soll das Bauerngut auf den ältesten Bauernsohn übergeben, die anderen Geschwister werden zu seinen Gunsten enteignet und zu heillosen Proletariern gemacht. Gewiß, der Erbhofbesitzer ist geschützt vor Hypothekenkündigung und Pfändung seines Hofes. Nur eben, daß er jetzt mit der Laterne jemanden suchen kann, der ihm Kredit oder eine Hypothek auf seinen Hof gibt! Wir möchten gerne unsere Agrarier hören, was sie dazu sagen würden, wenn ihnen bei uns ein ähnliches Gesetz, das ihnen verbietet, mit ihrem Gut zu schalten wie sie es als in ihrem Interesse gelegen ansehen und das ihnen verbietet, ihr Gut ohne behördliche Zustimmung

zu verkaufen, unfrei in seiner Verwertung zu sein, zugunsten werden würde! Wozu noch kommt, daß der nationalsozialistische Staat nicht nur die Bodenpreise der Zwangsbesitzhaftung unterwirft, sondern auch daran geht, ihnen vorzuschreiben, was und wieviel sie produzieren und zu welchen Preisen sie verkaufen dürfen und schon jetzt sind die Preise für Futtermittel und Getreide vorgeschrieben.

Aber das Blatt unserer tschechischen Agrarier findet den an den Bauern von den nationalsozialistischen Machthabern verübten Betrug ebenso in Ordnung, wie es unsere Landbesitzer durch ihr Schweigen gegenüber diesem Schwindel tun, ja der „Benkov“ verteidigt sich sogar zu einer Verherrlichung der hitlerischen Methoden zur Rettung des Bauernstandes, obwohl sie sichtbar aller Welt seiner Schändigung dienen. Aber Hitler hat mit dem Marxismus „aufgeräumt“, er wendet Gewalt und Terror gegen die

Arbeiterklasse an, das genügt, um ihn dem fohbaren „Benkov“ impatibisch zu machen und ihm sogar zu vergehen, daß er die Bauern ebenso wie die übrigen Massen des deutschen Volkes schamlos über's Ohr haut. Anstatt die Dilettanten und Charlatane des Dritten Reiches zu entlarven und so unsere Bauern vor einem ähnlichen Schicksal zu warnen, das ihnen unter einer Diktatur erblühen würde und anstatt einzusehen, daß die Wege zur Beseitigung der Not des Bauernstandes ganz andere sein müssen, als sie das braune System eingeschlagen hat, beliebt es dem agrarischen Hauptorgan, seiner Leserschaft gegen das wahre Interesse der Bauern die schon in ihrer Entstehung bankrotteten Maßnahmen Hitler-Deutschlands mundgerecht zu machen. Was nicht hindern wird, daß sich die Agrarier auch weiterhin als die allein privilegierten Kämpfer gegen die Bauernnot aufspielen werden.

Die „Wirtschaftsbelebung“ im Dritten Reich:

Kein Mensch kann mehr kaufen

Weiterer starker Rückgang des Detailhandel-Umsatzes seit März 1933

Berlin, 1. Februar. Zu der Flut von Statistiken, mit welchen das nationalsozialistische Regime in Deutschland seine „Erfolge“ auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete nachzuweisen versucht, ist eine Statistik hinzugekommen, welche jedoch im Gegenteil in bedeutendem Maße die optimistischen Schlüsse, die aus den bisherigen Heberichten über die sinkende Arbeitslosigkeit und steigende Produktionsfähigkeit gezogen werden, korrigiert.

Es ist die Statistik über den Jahresumsatz im Detailhandel, die vom Reichsamt für Statistik fertiggestellt wurde. Aus dieser geht hervor, daß die Einkäufe der breiten Volksschichten im ersten Jahre des Dritten Reiches nicht nur nicht gestiegen, sondern auch im Vergleich mit dem schlechtesten Jahr 1932 noch zurückgegangen sind. Die Basis aller Vergleichsziffern bildet daher das Jahr 1928, dessen Detailhandel-Umsatz gleich 100 gesetzt wird.

Am März 1933 war der Detailhandels-Umsatz auf 56,4 zurückgegangen, während er ein Jahr vorher immer noch 66,5 betragen hatte. Im April 1933 betrug dieser Umsatz 61,3 Prozent (im April 1932 demgegenüber 64,9 Prozent), im Mai 60,1 Prozent (gegenüber 64,7 Prozent), im Juni 56,5 (gegen 60,9 Prozent), im Juli 56,5 Prozent (gegen 60,8 Prozent), im August 53,8 Prozent (55,4 Prozent), im September 57,1 Prozent (gegen 56,8), im Oktober 60,7 Prozent gegen 63,5 Prozent), im November 61,6 Prozent (gegen 62,6 Prozent).

Für Dezember fehlt noch die Statistik. Mit Ausnahme des Monatses September zeigen alle übrigen Monate einen Umsatzrückgang.

Die Ursache dieses allgemeinen Niederganges im Einkaufe kann in folgenden zwei Umständen gesucht werden:

1. Die Gehälter und Löhne der Angestellten sind im Jahre 1933 durchwegs zurückgegangen und

der Lebensstandard daher allgemein gesunken. Die Einkommensenkung wurde freilich nicht etwa durch Abbau der Lohnstarife durchgeführt, sondern durch Einführung einer großen Reihe von Abgaben, zu denen ein jeder Angestellte verpflichtet wird und die den Beamten und Arbeitern gleich bei der Gehaltszahlung in Abzug gebracht werden. Diese Abzüge erreichen mitunter sogar 30 Prozent des Gesamteinkommens. Diese neuen staatlichen Einnahmen werden zur Unterstützung der Arbeitslosen und für andere notwendige Staatsausgaben benötigt.

2. Die erhöhte Tätigkeit der Industrie in Deutschland wird durch planmäßige Aktionen der Regierung hervorgerufen, ist aber keineswegs der Ausdruck einer natürlichen Belebung der deutschen Volkswirtschaft.

Die deutsche Regierung ist sich dieses Standes der Dinge wohl bewußt, und bereits jetzt sind Beratungen über eine neue Serie künstlicher Eingriffe für die Frühjahrssaison im Gange, um die Produktionsleistung der einzelnen Industriezweige auf dem bisherigen Niveau zu erhalten oder sogar noch zu steigern.

Ob dieser Impuls im zweiten Jahre des nationalsozialistischen Regimes genug kräftig sein wird, um auch eine natürliche Belebung des Wirtschaftslebens im Gefolge zu haben, muß allerdings noch abgewartet werden. Die bisherigen Beratungen zeigen, daß zahlreiche Schwierigkeiten aufgetaucht sind, besonders hinsichtlich der Währung. So wird ein größerer Rohstoffimport notwendig sein, vorherhand besteht aber keine Hoffnung auf eine gleichzeitige Exportsteigerung. Im Hinblick darauf wird jetzt in maßgebenden Finanzkreisen des Reiches auch die Frage einer eventuellen Devalvations der Markl erörtert, um auch dem Export einen künstlichen Auftrieb zu geben. Diese Erwägungen haben jedoch zu keinem konkreten Antrage geführt.

Henleins „Führertum“

Die „Prager Presse“ beschäftigt sich mit der Auffiger Reichstagsung der Heimfront und schreibt u. a.:

Die Reichstagsung der „Südendeutschen Heimfront“ bedeutet in dem organisatorischen Aufbau dieser neuen Bewegung, die sich als Ersatzpartei der amtllich aufgelösten deutschen nationalsozialistischen Partei zu etablieren sucht, einen neuen Schritt. Henlein hat sich offenbar nach der Anbahnung seines politischen Stabes, gegen den die Unterjochung nach den §§ 2 und 17 des Schutzgesetzes im Gange ist, den Rat, den er sich in Prag geholt hat, zu Herzen gehen lassen. Er hat seiner Bewegung Sitzungen gegeben, die vielleicht ihre Programmpunkte zum Inhalt haben, will sich aber nach wie vor um den Reichstag herumdrücken, seine Bewegung zu einer Partei zu proklamieren. Seine Flucht von Prag in die „Bewegung“, wo er sich nach ausländischem Muster zum „Führer“ proklamieren läßt, ist ein neuer Beweis, daß sein politischer Ehrgeiz nicht darauf eingestellt ist, das Vertrauen der Prager Stellen zu gewinnen, daß sein politischer Ehrgeiz andere Ziele im Auge behält, auch wenn sie hundertmal mit Loyalitätsabstimmungen getarnt sind. In diesen Dingen kann auch der Umstand nichts ändern, daß sich Henlein von seinem aus dem Kameradschaftsbund hervorgegangenen Stab losgesagt hat und nun neue Männer um sich schart. Trotz aller Bemühungen Henleins, die Heimfrontbewegung als politisch harmlos hinzustellen, kommt man nicht um die Frage herum, wer eigentlich seine Hintermänner sind, in wessen Diensten der „Führer Henlein“ steht. Denn der ganze politische Auftrieb seiner Bewegung zeigt ihn und seine Mitarbeiter, die alten ebenso wie die neuen, nur in der Rolle politischer Treiber, die von allen anderen, nur nicht von demokratischen Kräften angetrieben werden. Das Ideal, das die „Bewegung“ vor Augen hat, ist durch die Wahl Henleins zum „Führer“ plastisch genug herausgearbeitet, um überall verstanden zu werden. Er soll der politische Sammelplatz für die politischen Waisens werden, die durch Auflösung der deutschen nationalsozialistischen Partei hertenlos und heimatlos geworden sind und den Führergedanken nicht los werden können. Deshalb läßt sich Konrad Henlein zum „Führer“ wählen und die Regisseure seiner Bewegung wissen die Wahl so einzurichten, daß sie mit dem ersten Jahreskongress des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland zusammenfällt.

Krach in der Brüner Kommunistischen Partei

Die illegale Leitung der Brüner Kommunistischen Partei, die in ihrer Nacht von einem Sendling Rostaus bestätigt wurde, setzt ihre „Reinigungsarbeit“ unter der Parteimitgliedschaft lustig fort. Vor allem wurde vor einigen Tagen der bisherige Sekretär der Partei Pištel seines Amtes enthoben und auch der Vorsitzende der Brüner Gruppe der „Linkfront“ hat dieser Tage sein Entlassungsdekret erhalten. Die neue „Reinigung“ hat in den an und für sich schon sehr stark gelichteten Reihen der Brüner Kommunistischen Partei, die größte Verwirrung angerichtet.

N. M. de Jong:

Verschlungene Pfade

Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

Zu der Mut schnappte seine Stimme über. Piet war hinter ihm auch aufgesprungen und blickte über seine Schulter nach dem großen Feldhüter, der mit seinem Gewehr in der Hand erstaunt und unglücklich auf den wütenden kleinen Bengel niederblickte. Darauf winkte er beruhigend mit einer Hand und sagte:

„Rach dich nur nicht bid, Junge . . . ich werd gleich einen Alarmschuss abfeuern.“

Und er schob sein Gewehr in die Luft ab. Peter taumelte bei dem lauten Knall so nahe an seinem Kopf zurück. Piet hing ihn in seinen Armen auf und lachte mit trankhaft bleichem Gesicht. Gleich darauf erscholl aus dem Walde auch ein Schuß und in wenigen Augenblicken kamen einige hundert Meter weiter vier Husaren zwischen den Bäumen zum Vorschein. Sie winkten mit den Händen, wandten ihre Pferde und stürzten auf die kleine Gruppe zu. Es war ein Offizier, ein Wachtmeister und zwei Soldaten. Der Offizier sprang von seinem Rosse, stand stramm und salutierete korrekt. Dann sagte er:

„Gehet . . . ich bin sehr erfreut . . . Ihre Majestäten befinden sich in größter Unruhe . . .“

Stumm blickte Peter auf den salutierenden Offizier, den Ausrücker, der, Gewehr bei Fuß, leeren gerade neben ihm stand, die Reiter, die steif aufgerichtet im Sattel saßen, wie versteinert in Ehrerbietung. Was wollten die Kerle? . . . Heimlich schaute er sich nach seinem Freund um. Der war wohl blaß und blickte ernüchtert aus seinen Augen, aber verwundert schien er nicht zu sein. Der Jagdaufseher sagte zum Offizier:

„Ich fand den Kronprinzen mit diesem Stroch beim Feuer . . . Sicher haben Sie Zigaretten geraucht . . . Sie haben einen richtigen Magenjammer.“

Da zog ein fröhliches Lachen die Spitzen des kriegerischen Schnurrbartes empor. Dann sagte der Offizier:

„Wenn Eure Hoheit auf meinem Pferd sitzen wollten, würden wir Sie schnell nach Hause bringen.“

Und Piet antwortete schwach:

„Gut, Rittmeister.“

Und er seufzte schwer. Die Freiheit war ein lustiger Traum gewesen und doch wachte er nicht, ob er nicht heimlich froh war, daß er ferneren Abenteuer aus dem Wege ging. Das letzte Bierstündchen hatte in ihm das Gefühl erweckt, als ob die Freiheit bedenkliche Folgen mit sich brachte. „Steig ab, Husar“, befahl der Rittmeister einem aus seiner Mannschaft. „Du kommst mit dem Jagdaufseher nach dem Palais.“

Und vor den verblüfften Augen Peters wurde sein Gefährt auf das ferd des Offiziers gesetzt und dieser selbst bestieg das Tier, das der Husar ihm überließ.

Kronprinz? . . . Majestäten? . . . Eure Hoheit? . . . Palais . . . Verdammte . . . das war keine Komödie . . . Dieser Piet . . . der niederträchtige Heimlichkeitskrämer . . . der war sicher der Kronprinz! . . . Und er hatte mit ihm geraucht und Händel gehabt, ihn ausgeflucht und gescholten . . . Wüßschneid ging ihm alles, was den Nachmittag geschehen war, durch den Kopf . . . Sie würden ihn dafür ins Loch stecken!

„Jesus!“ murmelte er erschrocken und blickte mit starren Augen auf den bleich lächelnden Anaben auf dem Pferd, wandte sich dann plötzlich um und rannte weg, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, ohne darauf zu achten, wohin er flüchtete. Der Kronprinz rief ihm nach:

„Ne, Peter . . . Lauf nicht weg! Niemand darf dir was tun!“

Aber Peter hörte nicht. Veleffen von Todes-

angst jagte er querfeldein, als ob ihm eine Legion Teufel auf den Fersen folgte. Der Rittmeister sagte: „Jag den Jungen, Wachtmeister, und bring ihn nach Hause. Verstehe mir dann schnell, wo er wohnt und wer er ist. March!“

Der Wachtmeister salutierte, riß sein Pferd herum, gab ihm die Sporen und schraubend setzte das Tier hinweg, dem verzweifelt fliehenden Peter nach. „Kommen Sie, Hoheit“, mahnte der Rittmeister. „Lassen Sie uns eilen . . . Ihre königlichen Eltern befinden sich in Todesangst . . .“

Der Kronprinz neigte sein Haupt . . . Es würde etwas abgeben! . . . Ihm würde sein Ausflug in die Freiheit sicherlich nicht geschenkt werden! . . . Sie wandten die Pferde und trabten den Wald entlang, dem Sommerpalais zu . . .

Peter hörte hinter sich das eilige Schlagen des galoppierenden Pferdes. Er schaute sich einen Moment um, bog augenblicklich ab und sprang über einen Graben. Ueber Kartoffelfelder lief er, hüpfend, strauchelnd, über hohe, rauhbliättrige Pflanzen. Aber der Wachtmeister schaute nicht die Kartoffelfelder und näherte sich in fliegender Eile. Peter schrie auf, jagte weiter, machte einige scharfe Wendungen, erreichte ein Kornfeld und watete, mit den Armen wie durch Wasser rudend, in den rauschenden Halmen, die sich wogend über seinem Kopf schloffen. Jidzad eilte er durch das Korn, setzte sich dann, tödlich ermattet, leuchtend und bebend vor Müdigkeit und Angst, schwühend und mit schmerzhaften Gliedern, auf den Boden in der Hoffnung, daß der Husar ihn nicht finden würde. Der Galopp des Pferdes verstummte. Dann tönte aus der Ferne die Stimme des Wachtmeisters:

„He! Verdammte Dursche! . . . Komm raus! . . . Du hast dich wegzulassen! Kein Mensch wird dir was tun! Ich muß dich nur nach Hause bringen! . . . Los, komm raus!“

„Berstap nur, falscher Kerl!“ brummte Peter. Ja, wenn ich'n Narr wär! . . . Zu dir soll ich auch noch kommen!“

Er hörte den Reiter fluchen, blickte sich aber mausehensstill. Rasende Angst hatte ihn befallen.

Wird Kopfte sein Herz und neuerliche Uebelleit bestemmte ihn. Aber diesmal waren die gerauchten Zigaretten daran unschuldig . . . Ausgerechnet der Kronprinz! . . . Wie war das auf Gottes weiter Welt nur möglich! . . . Nun erinnerte er sich an Wilder und Geschäftsauslagen und er begriff nicht, wie er so dämlich hatte sein können, die Achtmlichkeit nicht zu entdecken. Nun ja, aber wer konnte auch nur ahnen, daß er den Kronprinzen wie einen Klumpen aus Schlamm und Wasserpflanzen an das Ufer zerren mußte? . . . Und er hatte nichts gefagt, der Dudmäuser! Peter von Ahremberg . . . Jaiwohl! . . . Erzähl das deiner Tante! . . . Und nun? . . . Allmächtiger Gott! Wenn sie ihn zu fassen kriegten! . . . Sie hingen ihn glatt auf; denn wie er mit dem Kronprinzen umgesprungen war, das war mehr als roh, das war noch nicht borgekommen! . . . Hatte ihn ausgelacht, ihn einen dämlichen Dieb gescholten, Jammerlappen und Feigling und noch viel mehr so Schönes, gerade als ob er ein gewöhnlicher Lausbub wäre . . . Aber warum hatte der Schweinskopf dann seinen Brotladen nicht aufgemacht? . . . „Eure Hoheit . . .“ jaiwohl! . . . Er hätte auch immer „Eure Hoheit“ sagen müssen! . . . Nein, aber er hätte ihn ganz links liegen gelassen und hätte sich auf Siebenmeilenstiefeln aus dem Staub gemacht! . . . Aber jetzt sah er drin, wie er noch nie drin gefessen war! . . . Wenn der Tropp mit seinem Pferd am Rande des Kornfeldes bliebe . . . dann wäre vielleicht noch nicht alles verloren . . . Gleichwohl . . . er, so'n Dummkopf, hatte dem scheinheiligen Kronprinzen seinen Namen genannt . . . Peter Ranzl . . . es gab nur einen einzigen in der ganzen Stadt und die Polizei wird ihn rasch genug finden . . . Aber vielleicht hatte der Prinz den Namen vergessen . . . vielleicht hielt er auch seinen Schnabel . . . er schien doch wohl ein niedlicher Tolpatsch zu sein und er hätte es um ihn sicherlich verdient.

(Fortsetzung folgt.)

Dollarstabilisierung beeinflusst Wirtschaftsplan

Brag, 1. Feber. Heute befahen sich die politischen Minister neuerlich unter Vorsitz des Ministerpräsidenten und in Anwesenheit der Minister Dr. Vened und Dr. Trapl abermals mit den im Vordergrund des Interesses stehenden wirtschaftlichen Fragen. Wie die „Prager Presse“ mitteilt, hat die Nachricht über die Stabilisierung des Dollars in Regierungskreisen einen starken Eindruck gemacht. Das Blatt meldet hierzu:

„Durch diese Nachrichten erscheint in den Verhandlungsstand, der nach dem letzten Parteibeschluss nicht von der Möglichkeit politischer Kompensationen frei ist, ein vollkommen neues und unerwartetes Ereignis hineintragen, dessen weltwirtschaftliche Reflexe imhauhe sind, die Verhandlungsbestrebungen vorwärtszutragen und prinzipiellen Einfluss auf die Wahl der definitiven Operationsbasis zu nehmen. Die politischen Spannungen, die sich nach den Parteibeschlüssen von gestern eingestellt haben, sind zwar vorhanden, treten aber vor diesem Weltereignis zurück, das eine Welle der Währungsstabilisierung in Bewegung zu setzen verspricht. Die Dollarstabilisierung bildet insgesamte auch für Prag in den weiteren Beratungen über den Wirtschaftsplan einen neuen, festen Ausgangspunkt.“

Das Blatt schreibt ferner, daß wohl morgen die politischen Minister die Beratungen fortsetzen werden, daß aber der Ministerrat sich damit diese Woche nicht mehr befassen werde.

In politischer Hinsicht sei die Tatsache festzuhalten, daß die Verhandlungen nach wie vor auf der vorliegenden Koalitionssbasis vor sich gehen. Der Ministerpräsident habe heute dem Präsidenten der Republik im Rahmen des üblichen Vortrages, der jeden Donnerstag stattfindet, über den Stand der Verhandlungen berichtet.

Freunde der Hakenkreuzler

Kommunisten vergießen Tränen wegen ab-
erkannter Hakenkreuzmandate.

Die Hakenkreuzler in der Tschechoslowakei scheinen keine besseren Freunde zu haben, als die Kommunisten, denn diese sind im Innersten gekränkt darüber, daß nun die Hakenkreuzler keine Vertretung mehr in den Gemeinden haben.

„Wir haben seit jeher“, so schreibt der kommunistische „Vorwärts“, die Hakenkreuzler als ausgesprochene Arbeiterfeinde, als Subjekte, die den imperialistischen Interessen eines Teiles der deutschen Bourgeoisie dienen und die den Arbeitermord programmatisch betreiben, auf das heftigste bekämpft und sind selbstverständlich für alle Maßnahmen, die sich gegen sie richten. Aber wir sehen klar, und machen immer wieder die werktätige Bevölkerung darauf aufmerksam, welchen eigentümlich wirklichen Zweck die Unterdrückungsmaßnahmen gegenüber den Naziparteien dienen und sind keineswegs damit einverstanden, daß die bisher von den Nazis eingenommenen Positionen von den Sozialfaszisten besetzt werden.“

Die Kommunisten sind also zwar, wie hier behauptet wird, Gegner der Nazis, weil diese „den Arbeitermord programmatisch betreiben“, aber sie sind nicht dafür, daß man den Hakenkreuzern Mandate in den Gemeindevorstellungen aberkennt (wahrscheinlich sind die Kommunisten strenge und konsequente Demokraten). Wenn man aber schon Mandate aberkennt — dann gebe man sie lieber den Christlichsozialen als den Sozialfaszisten. Und so etwas nennen die Kommunisten Marxismus und Klassenkampf.

Galgen für Pfarrer „leider“ versäumt

Mannheim, 1. Feber. (Znpres.) Das „Galgenkreuzbanner“ richtet an die Vertreter des Katholizismus die folgenden Drohungen:

„Es ist in letzter Zeit immer wieder mit Häufigkeit die Behauptung aufgestellt worden, daß die Schwarzen nicht daran dächten, auf politische Wirksamkeit zu verzichten und daß sie ebenso wie die Reste der gottlob besser in die Fanne gehauenen Notzen längst ihre freimaurerische Bühnenarbeit wieder aufgenommen hätten. Wir haben inzwischen in Presse, Verwaltung, Gesellschaft, Kirche das Wirken eines nicht sehr fest, aber ziemlich vorzüglich postierten Minges von Heuchelei, Realisation, Dämlichkeit, Sabotage und frecher Beschimpfung erkannt. Eine Tatsache, die es uns bedauerlich erscheinen läßt, im März, bzw. Jänner vorigen Jahres die Laternenpfähle der deutschen Lande nackt gelassen zu haben. Wir haben nun die bedeutend hartigere Aufgabe, die heimlichen Verbredener mit dem nassen Handtuch der diesbezüglich noch lüdenhaften Gesetzgebung zu erschlagen. . . . Kurzum, man darf getrost annehmen, daß der nunmehrige Dolchstoß nicht wieder rot, sondern diesmal schwarz ausschaut. . . . Sind jener Unberühmtheit in Stuttgart und jener Erzdiözesan in München denn wahrhaftig geworden? . . . Wir haben kein Interesse daran, gewissen Greuelzentralen mit Gewalt Nahrung zu liefern. Wir wissen aber auch, daß unser Ruf in aller Welt von lieben Freunden so schlecht gemacht worden ist, daß er nicht mehr lässig werden könnte. Er würde durch Maßregelung giftiger Schlangen nicht besser, aber auch nicht schlechter werden. . . .“

An die Bergarbeiter Nordwestböhmens!

Die Katastrophe am Nelsonschacht, die die ganze Öffentlichkeit erschütterte, gab Einblick in das Berufsleben der Bergarbeiter. Mit einem Schläge trat die Dringlichkeit der leidenschaftlichen Forderungen der Union der Bergarbeiter und der loyalen Bergarbeiterverbände zur Sicherung des Lebens bei der Arbeit zutage. Mehr als je erwies sich die Notwendigkeit, daß alle Vorkehrungen getroffen werden müssen, um solche Katastrophen zu verhindern und den Bergarbeitern bessere Existenzbedingungen zu schaffen. Unverzüglich haben die Vertreter der Union der Bergarbeiter und die parlamentarischen Vertreter der sozialdemokratischen Partei alle Wege beschritten, um die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter einer Erfüllung zuzuführen. Diesem Bestreben haben sich, so wie bisher, auch diesmal die Kommunisten hindernd in den Weg gestellt. Während die loyalen Bergarbeitervertreter alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpften und sich auf das Vertrauen ihrer Mitglieder stützten, versuchen die Kommunisten das nordwestböhmische Revier in einen Zustand zu versetzen, der gerade jetzt für die Bergarbeiter verhängnisvoll werden kann. Sie hehen ihre Anhänger in den Hungerstreik und terrorisieren auch die Mitglieder der anderen Verbände, daß sie an demselben teilnehmen und ver-

suchen dabei für ihre agitatorischen Interessen einen Gewinn herauszuschlagen. Dadurch schädigen sie nicht nur die Bergarbeiter der einzelnen Schächte durch Verringerung ihres Einkommens, sondern auch an ihrer Gesundheit und gefährden die Sicherheit der benachbarten Grubenbetriebe. Ein Hungerstreik kann keine wirksame Waffe für die Durchsetzung der Bergarbeiterforderungen sein. Die Union der Bergarbeiter lehnt diese Art der Kampfweise ab und appelliert an ihre Mitglieder den Agitationen der Kommunisten keine Folge zu leisten. Gestützt auf das Vertrauen der Mitglieder und auf die Tatsache, daß das bisher Erreichte für die Bergarbeiter nur der unermüdbaren Tätigkeit der loyalen Bergarbeiterverbände und ihrer Vertrauensmänner entsprungen ist und im Interesse weiterer erstreblicher Arbeit ergeht an alle Bergarbeiter der Ruf: **Wacht euch von den Kommunisten nicht nochmals zu eurem Schaden irreführen!** Die kommunistische Partei will nicht eure Besserstellung, der kommunistischen Partei dient eure Not nur zur Ausnützung für ihre Parteibedürfnisse. Weist die kommunistischen Agitatoren energisch zurück und haltet gewerkschaftliche Disziplin!

Die „Union der Bergarbeiter“.

Die Lage im Brüxer Revier

Brüx, 1. Feber. (CPB.) Die Situation im Brüxer Revier hat heute durch den Anschlag der Besatzung des Schachtes „Guido I—III“ bei Übergangenshal an den Streik eine neuerliche Verschärfung erfahren, die nicht zuletzt auf die lebhaftige Agitation der Kommunisten zurückzuführen ist. Die Bewegung hat bisher auf sechs Schächte übergreifen; insgesamt streikten heute 296 Mann untertags, 575 Mann obertags, zusammen 871 Mann.

Bei der gestern abends abgehaltenen Besprechung mit den Arbeiterorganisationen, soweit sie Kontrahenten des Prager Abkommens sind, gab der Vorstand des Revierbergamtes Bergrat Dr. Wolejnik eine sachliche Darstellung vom Beginn des Streites, seiner Entwicklung und der gegenwärtigen Situation.

Die Vertreter aller Gewerkschaften, der Union, des Svaz, der Jednota und des Svazent, gaben hierauf Erklärungen dahin ab, daß sie den Streik nicht hervorgerufen haben und ihn in der Form, in der er jetzt geführt wird, ablehnen. Weil Streiks untertags Gefahren für die Sicherheit der Bergleute beinhal-

ten. Dabei wurde von allen Gewerkschaftsvertretern erklärt, daß die Forderungen, soweit sie erfüllbar seien, von ihnen als gerechtfertigt anerkannt würden und daß im Wege von Verhandlungen — ohne Streik — ihre Verwirklichung angestrebt werden müsse.

Für heute vormittags 11 Uhr teilte der Vorstand des Revierbergamtes Dr. Wolejnik den Vertretern der Organisationen mit, daß die kommissionelle Begehung der Schächte „Zentrum“ und „Gumboldi“ zur Prüfung der von den Streikenden geforderten Trennung der beiden Schachtbetriebe entgegen der früheren Zusicherung am morgigen Freitag nicht stattfinden wird, weil die Streikenden ungeduldet der Aufforderung der Bergbehörde die Grube nicht verlassen haben. Solange der Untertagsstreik nicht eingestellt wird, könne die Bergbehörde nicht ertätigen.

Die Gewerkschaftsvertreter nahmen diese Mitteilung zur Kenntnis. Diefelbe Mitteilung wurde nachmittags den Betriebsräten der Schächte „Zentrum“ und „Gumboldi“ gemacht. Die Betriebsräte würdigten diesen Standpunkt des Revierbergamtes und erklärten, dahin wirken zu wollen, daß die Streikenden ausfahren, damit die Kommission stattfinden kann.

Das britische und italienische Memorandum

Die Haltung Frankreichs

Paris, 1. Feber. Zu gleicher Zeit mit der Veröffentlichung des britischen Memorandums zum Abrüstungsproblem hat auch die Agenzia Stefani ein Memorandum veröffentlicht, das die Auffassung der italienischen Regierung zu dem gleichen Problem kundgibt und das noch entschiedener für die von Deutschland geforderte teilweise Aufrüstung sich einsetzt als das englische Memorandum. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt bewahren sowohl die französische Regierung wie auch die amtlichen Kreise über die beiden Memoranden absolutes Schweigen, was teilweise mit der Aenderung der Person des Außenministers, teilweise damit erklärt wird, daß Ministerpräsident Daladier vollumfänglich mit innerpolitischen Fragen beschäftigt ist. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Daladier schon in seiner samstägigen Regierungserkundgebung den französischen Standpunkt zu den aktuellen Fragen der Abrüstungspolitik berühren wird.

Der Text des französischen Memorandums

Paris, 1. Feber. (CPB.) Das französische Außenministerium veröffentlichte heute abends den Text des französischen Memorandums, welches der französische Botschafter in Berlin am 1. Jänner dem Reichskanzler Hitler übergeben hat.

Das französische Memorandum stellt die Frage, ob die deutsche Regierung alle praktischen Vorbereitungen zur Einführung einer automatischen und periodischen Kontrolle der Rüstungen durchzuführen beabsichtigt.

Sodann befaht sich das Memorandum mit der Forderung Deutschlands betreffend die Vermehrung des Effektivstandes seiner Armee auf 300.000 Mann.

Das Memorandum fährt aus, daß Deutschland über eine sehr erhebliche Zahl von Polizeikräften verfügt, deren militärischer Charakter nicht bestritten werden kann und als solcher durch die Allgemeine Abrüstungskonferenz auch tatsächlich ausdrücklich anerkannt worden ist. Das Memorandum erwähnt ferner, daß Deutschland sahlenmäßig sehr starke hal-

militärische Formationen besitzt, die namentlich seit dem Bestande des gegenwärtigen Regierungsregimes vermehrt worden sind. Ausdrücklich betont das Memorandum, daß jede künftige Abmachung über die Abrüstung auf diese militärischen und halb-militärischen Formationen in Deutschland Rücksicht nehmen müsse.

Frankreich wäre bereit, vom ersten Anbeginn der künftigen Abrüstungskonvention auf seinem gegenwärtigen Rüstungsstand zu beharren, jegliche Produktion von militärischen Material zu verbieten und sich einer Kontrolle zu unterziehen, allerdings unter der Bedingung, daß sich auch die anderen Staaten dieser Kontrolle unterziehen. In der zweiten Periode würde Frankreich zu einer allmählichen Vernichtung des schweren Kriegsmaterials schreiten.

Frankreich schlägt die völlige Ausrüstung der Militärflotte aller Staaten und deren Ersetzung durch internationale Luftarmee vor, wie es dies in seinen früher in Genf unterbreiteten Plänen angeregt hat.

Zum Schluß stellt das französische Memorandum fest, daß Frankreich zur Verwirklichung einer sehr wesentlichen Herabsetzung und Beschränkung seiner gesamten Rüstungen bereit sei. In dem Memorandum wird erklärt, daß

die deutsche Rüstungsforderung dieser grundsätzlichen Ansicht der französischen Regierung widerspricht

und gibt dem Wünsche Ausdruck, daß Deutschland neuerlich in den Völkerbund und zur Allgemeinen Abrüstungskonferenz zurückkehre und dort in freundschaftlicher Debatte mit den übrigen Staaten alle die Abrüstungsprobleme betreffenden aktuellen Fragen behandle.

Zusammenstöße in Spanien

Paris, 1. Feber. In Castellon de la Plana in Spanien ist ein Generalaufstand ausgebrochen. Die Mitglieder des Streikkomitees wurden daraufhin verhaftet. Als dies bekannt wurde, zog eine große Menge vor das Gefängnis, um die Verhafteten zu befreien. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei. Verbeiwelt wurde von der Schusswaffe Gebrauch gemacht. Eine Zivilperson wurde getötet, eine andere verletzt. Auch fünf Polizisten wurden leicht verletzt. Bei den Zusammenstößen wurden 12 Verhaftungen vorgenommen.

Die Gewerkschaften fordern!

Die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur Wirtschaftslage

Am Montag, den 29. Jänner, fand in Reichenberg eine Vollsitzung der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes statt. Sie beschäftigte sich vornehmlich mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage, insbesondere mit den bekannten Vorschlägen zur Förderung des Exports. In der Aussprache darüber wurde über den augenblicklichen Stand der Beschäftigung und über den gegenwärtigen Umfang der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Industriezweigen berichtet. Alle Berichte lauteten dahin, daß die Wirtschaftslage außerordentlich ungünstig ist und noch keine Anzeichen einer Besserung wahrgenommen werden. Alle Redner betonten nachdrücklich, daß ein rasches und ernstes Eingreifen aller maßgebenden Stellen zur Hebung unseres Wirtschaftslebens notwendig ist und dringend verlangt werden müsse.

Sehr scharf wendet sich die Vollsitzung der Zentralgewerkschaftskommission

gegen die neueste Bedrohung der bereits wiederholt gefährzten und durchaus unzulänglichen Löhne

in mehreren größeren Industrien durch die Unternehmer. Was sich da gegenwärtig insbesondere in der nordböhmischen Textilindustrie abspielt, fordert die gesamte Arbeiterschaft zu scharfer Abwehr heraus.

Was die in den letzten Wochen in der Lesefentlichkeit besprochenen

Vorschläge zur Förderung des Exports

anlangt, stimmt die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes dem Beschlusse des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren über die Wirtschaftslage und die Steigerung des Exports zu. Sie begrüßt alle Mittel, die geeignet sind, den Export zu heben, wendet sich aber gegen Maßnahmen, die zu einer weiteren Verschärfung der Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten und zu einer Gefahr für die Stabilität der Währung führen könnten.

Nicht minder wichtig als die Förderung des Exports ist die

Steigerung des Absatzes auf dem Inlandsmarkt.

Die Steigerung der Bezüge der Arbeiter, der privaten und öffentlichen Angestellten war die zwangsläufige Folge der deflationistischen Politik. Die dementsprechende Herabsetzung und Gleichung der Preise der Waren des täglichen Bedarfs wurde dagegen unterlassen.

Voraussetzung der Hebung des Absatzes auf dem Inlandsmarkt ist die Steigerung der Kaufkraft der Massen der arbeitenden Bevölkerung. Durch den neuen Angriff der Unternehmer auf eine Reihe von Industrien auf die bestehenden Löhne wird die Kaufkraft der Verbraucher in der arbeitenden Bevölkerung noch weiter herabgesetzt. Daher richten sich die Anschläge der Industriellen auf die gegenwärtigen Vertragslöhne nicht nur gegen die Arbeiter, sondern auch gegen das ganze heimische Wirtschaftsleben. Der unerhörte Vorstoß der Unternehmer in der Lohnfrage steht außerdem in schroffem Gegensatz zu den jetzigen Absichten der Regierung, die Wirtschaft zu beleben, weshalb die Zentralgewerkschaftskommission

ein entschiedenes Eingreifen der Staatsverwaltung gegen die angedrohten Maßnahmen der Unternehmer

fordert. Die Zentralgewerkschaftskommission billigt den Entschluß der beteiligten Organisationen, alle Mittel zur Abwehr des Angriffs der Unternehmer in Anwendung zu bringen und sichert den betreffenden Verbänden ihre werktätige Unterstützung in diesem Kampfe zu.

Ferner verlangt die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes gesetzliche Säzung der bestehenden vertraglichen Lohnvereinbarungen und fordert als notwendige Strafmaßnahme

die gesetzliche Sicherung der gegenwärtigen Kollektivverträge.

Sie wendet sich gegen jede weitere Verzögerung der Verlängerung der Arbeitszeit und verlangt, daß sich endlich die parlamentarischen Körperschaften mit der gesetzlichen Einführung der 30-Stundenwoche ernstlich beschäftigen. Sie fordert eine ausgiebige Arbeitsbeschaffung, damit schon in nächster Zeit wenigstens ein Teil der beschäftigungslosen Massen aus dem furchtbaren Elend der Arbeitslosigkeit wieder herausgeführt wird.

Die in den freien Gewerkschaften vereinigten Arbeiter und Angestellten wissen sehr wohl, daß alle diese Maßnahmen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise nur mildern können. Die Krise selbst zu überwinden, dem Elend der arbeitenden Menschen ein dauerndes Ende zu machen, dazu bedarf es einer grundlegenden Umgestaltung der Wirtschaftsordnung im Sinne sozialistischer Grundsätze.

Das Urteil gegen Zajček:

Viereinhalb Jahre Kerker

Mähr. Ostrau, 1. Febr. Knapp vor 20 Uhr fällt der Senat des Kreisgerichts in Mähr. Ostrau das Urteil, durch welches Dr. Karl Zajček zu schwerem Kerker in der Dauer von viereinhalb Jahren, verurteilt wird.

Zu der Urteilsbegründung wird angeführt, daß das Gericht zu der Überzeugung gelangt sei, daß Dr. Zajček das Verbrechen des Betruges das durch begangen habe, daß er durch listige Vorspiegelungen einen Betrag von mehr als 7 Millionen K herausgelockt habe.

Was die subjektive Seite der Straftat anlangt, ist das Gericht überzeugt, daß er durch die listigen Vorspiegelungen die in der Anklage angeführte Person geschädigt hat. Das detaillierte Urteil wird schriftlich bekanntgegeben werden. Das Gericht hat als erwiesen angenommen, daß der Angeklagte die Tat aus niedrigen und unehrenhaften Beweggründen begangen hat; deshalb mußte der Verlust des Wahlrechtes und des aktiven Wahlrechtes ausgesprochen werden.

Drei Tage Bedenkzeit

Dr. Zajček hat sich drei Tage Bedenkzeit vorbehalten. Sein Verteidiger hat die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet. Im ganzen nahm Dr. Zajček das Urteil mit Ruhe auf.

Die Diskussion der Schuldfrage dieses in vielfacher Hinsicht geradezu unwahrscheinlich anmutenden Prozesses hat darauf hinaus, daß der Angeklagte sich damit verteidigte, er sei kein Dieb und kein Betrüger, sondern im Dienste seines Herrn ein ehrlicher Korruptionär gewesen. Die sieben Millionen seien nicht betrügerisch erwirbt, sondern „redlich“ zu Verrechnungsarbeiten zum Vorteil des Herrn Larisch verwendet worden. Daher sei auch das rätselhafte „Konto Separato“ keineswegs ein Gaunerkonto, sondern ein durchaus „korrekter“ Dispositionsfonds gewesen.

Die Zeugen haben diese „Verteidigung“ jedoch in keiner Weise bekräftigt. Auch am letzten Tag der Verhandlung kam nichts zutage, was der Verteidigung dienlich gewesen wäre.

Der Angeklagte begann wieder von der „politischen Angelegenheit“ zu reden, wobei sich, durch Zwischenfragen des Staatsanwaltes genötigt, Herr Zajček zu der Erklärung bequeme, er habe u. a.

auch beim damaligen Stellvertreter des Ministerpräsidenten Stříbrný interveniert.

Herner ergab sich, daß er durch Vermittlung einer Verwandten noch aus der Untersuchungshaft in Chrastitz entlassen wurde, zwei Parlamentarier für seine Sache zu engagieren, und zwar wiederum Herrn Stříbrný und den kommunistischen Abgeordneten Eliška. Auf die Frage, warum er dies getan habe, meinte der Angeklagte, er habe eben Interesse daran gehabt, daß die Sache neuerlich auf Tapet komme. Der Vorsitzende schloß schließlich die sich entspinnde Debatte um diesen Punkt ab, mit der Bemerkung, daß das nicht zum Prozedura gehört. Wieviele dunkle Dinge, die nicht zum Prozedura gehören, verbergen sich wohl hinter den Kulissen dieses Prozesses!

Nach Einberufung von vier wenig bedeutenden Zeugen kamen

die Sachverständigen aus dem Kaufhaus zur Vernehmung, die sich dahin äußerten, daß die Bank zwar im Anfang das geheimnisvolle „Konto Separato“ als reguläres Larisch-Konto hätte betrachten können, doch hätte später auffallen müssen, daß durch Zajček immer neue Engagements auf das schon längst hochpassive Konto erfolgten und es wäre daher angebracht gewesen, mit dem offiziellen Kontoinhaber Larisch ein Einberufen an treten. Da das Zeugenverhör beendet war, wurde zur

Protokollverlesung

übergegangen. Bemerkenswert ist der Passus des schriftlichen Sachverständigenprotokolls, das den verantwortlichen Bankfunktionären vorwirft, sie seien in leichtfertiger Art und gegen allen Geschäftsgebrauch bei diesen Kreditoperationen vorgegangen und hätten durch ihre unbedachte Forderung die Zeit die Maschinenarbeiten ermöglicht. So wurde ein eingeräumter 50.000-Dollar-Kredit vor der Zentrale der Bank geheim gehalten. Direktor Veska kommt in diesem Protokoll sehr schlecht weg und die Sachverständigen bezweifeln, daß Zajček ohne Mitwissen bei der Bank die gefälschten Unterschriften des Dr. Larisch auf der erneuerten Bankvollmacht überhaupt hätte verwerten können.

Nach Abschluß der Protokollverlesung wurde am Freitag die Verhandlung unterbrochen. Nach der Pause begannen

die Plädoyers.

Staatsanwalt Dr. Stanek begründete in einer mehr als halbstündigen Rede die Schuld des Angeklagten und forderte zum Schluß seiner Rede, daß der Angeklagte im Sinne der Anklage verurteilt werde. Als erwidrende Umstände führte der Staatsanwalt den Vertrauensmißbrauch gegenüber dem Arbeiter und der Bank, ferner den außerordentlich großen Schaden, sowie den Umstand an, daß Dr. Zajček ein Mensch von höherer Bildung ist und daß ihn zu seiner Tat nicht Not, sondern seine Genuß- und Spekulationslust verleitet habe.

Hierauf sprachen die Rechtsvertreter der Privatberechtigten. Sie konstatierten, daß der ganze Streit durch einen außergerichtlichen Ausgleich beigelegt wurde, sie liquidieren solidarisch einen Schaden von 6.082.630 Kč samt 6 Prozent Zinsen ab 1. Febr. 1931 und schloßen sich als Solidargläubiger dem Strafverfahren an.

Sodann hielt der Verteidiger Zajček eine ein- einhalb Stunden dauernde Verteidigungsrede. Dr. Gollath führte insbesondere an, daß Larisch nicht geschädigt sei, da die Bank den Schaden bezahlt habe. Die Bank könne von Zajček nichts fordern, da sie Geld zu Verrechnungszwecken geliehen habe. Weiter hebt der Verteidiger hervor, daß Dr. Zajček nicht wegen Fälschung der Unterschrift Larisch auf dem Kontokorrent ausgeliefert wurde. Er führte auch eine Reihe mildernder Umstände an und betont insbesondere, daß die Angelegenheit vor ein Schwurgericht gehöre.

Um 19.30 Uhr leitete der Senat nach einer viertelstündigen Beratung zurück und der Senatvorsitzende verkündete das bereits erwähnte Urteil.

Tagesneuigkeiten

Die Katastrophe des Stratosphärenballons

Letzte Nachrichten aus der Gondel.

Moskau, 1. Febr. (Zaf). An den Ort der Katastrophe des Stratosphärenballons ist eine Kommission abgereist, der u. a. Professor Moltschanow, der Vorsitzende der wissenschaftlichen Kommission, angehört, die vor dem Start des Ballons die Apparate geprüft und versiegelt hatte. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden in einigen Stunden erwartet. Bereits jetzt kann die Vermutung ausgesprochen werden, daß der Stratosphärenballon dadurch gescheitert ist, daß er durch starke Luftströmungen abgetrieben wurde und in ziemlich großer Höhe in überaus ungünstige atmosphärische Verhältnisse geriet.

Am 30. Jänner etwa gegen 13 Uhr soll ein Radiomateure aus der Umgebung von Homel nachfolgende Depesche aufgefunden haben:

„Hier spricht der Stratosphärenballon und teilt mit: Der Ballon befindet sich in einer Zone von Niederschlägen und wurde abgetrieben. Wir sind in einer unerfreulichen Situation und sinken, wobei der Ballon mit Eis bedeckt ist. Genossen, es steht sehr schlecht um uns!“

Diese Mitteilung wird allerdings noch einer aufmerksamen Prüfung bedürfen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, trafen die sterblichen Überreste der drei verunglückten Stratosphärenflieger Donnerstag in Moskau ein. Auf dem Bahnhof hatte sich eine tausendköpfige Menschenmenge eingefunden, um den Helden die letzte Ehre zu erwiesen. Auch eine Ehrenwache der Roten Armee erwies den Toten militärische Ehren. Die Beisetzung findet Freitag auf dem Roten Platz in Moskau statt. In einer am Donnerstag abends stattfindenden Trauerfeier für die verunglückten Stratosphärenflieger werden Vertreter der Regierung und der Partei teilnehmen.

Explosion in einer Münchner Färberei

Ein Todesopfer.

München, 1. Febr. Am Donnerstag Vormittag ereignete sich in den Betriebsräumen der Färberei Netto in Neu-Deising eine schwere Explosion, durch die der 19jährige Arbeiter Wilhelm Kaiser getötet und zwei weibliche Hausangestellte verletzt wurden. Die Betriebsräume wurden zerstört, eine Hausmauer stürzte ein. Die Feuerwehren der benachbarten Gebäude wurden gerufen. Die Ursache ist unbekannt. Ein durch die Explosion hervorgerufener Benzolbrand konnte gelöscht werden.

Streit ta mit Zigaretten

Ein Lokomotivführer der G.D. in Verbindung mit Ungarn.

Kaschau, 1. Febr. In der letzten Zeit wurden im größeren Ausmaße in Orlová in der Ostslowakei ungarische irredentistische Zigaretten „Levente“ verbreitet. Es wurde festgestellt, daß sie der Lokomotivführer der Staatsbahnen Jan Petšeny in Umlauf setzt. Die Polizei verhaftete ihn bei seiner Rückkehr vom Dienst. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei Petšeny 204 Zigaretten dieser Marke, sowie zwei Pässe vorgefunden, von denen der eine auf ihn selbst und der andere auf seine Frau ausgestellt war. Die Pässe erörtern den Beweis, daß beide Ehegatten in der letzten Zeit 110 Reisen nach Ungarn absolviert hatten und daß sie in einigen Fällen sogar zweimal an einem Tage nach Ungarn reisten. Petšeny wurde in die Haft der kaisauer Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Eisenbahnunfall bei Kriegern

Auto fährt in einen Zug.

Bodersam, 1. Febr. Gestern um 6.45 Uhr morgens kam es beim Wächterhause zwischen den

Die Bestechungsaffäre bei Pittel und Brausewetter

Die Firmenchefs aus der Gast entlassen.

Am vergangenen Mittwoch wurden die wegen der Bestechungsaffäre bei der Firma Pittel und Brausewetter verhafteten Chefs dieser Firma Ing. Fehre und Ing. Madaczek aus der Haft des Brünner Kreisstrafgerichtes entlassen. Die übrigen sechs Verhafteten verbleiben weiter in Haft.

Zur Entlassung der beiden ist es angeblich auf Wunsch der Angestellten und Arbeiter der Firma gekommen, die die Befürchtung ausgesprochen haben sollen, daß der Betrieb bei Nichtanwesenheit der Chefs zugrunde geht und sie ihre Stellung verlieren. Diese Behauptung haben die Angestellten damit begründet, daß die Banken, als sie sahen, daß der Betrieb ohne Führung ist, den Kredit gekündigt haben.

Stationen Kriegern und Rudig auf der Strahensüberführung der Landstraße Lubenz-Bodersam zu einem Zusammenstoß eines leichten Lastautos des Gutsbesizers Bad aus Styral, Bezirk Bodersam, mit einem Eisenbahnzug. Der Wagen, mit welchem der Gutsbesitzer Milch zur Bahn befördert, fuhr auf die geschlossenen Bahnstrahlen auf, durchschlug sie und wurde sodann durch den Anprall auf die Lokomotive des Personenzuges Nr. 301, der von Pilsen gegen Saaz fuhr, in den Straßengraben geschleudert, wo er vollkommen zertrümmert liegen blieb. Zum Glück wurde niemand verletzt, da die Personen rechtzeitig aus dem Wagen herausgesprungen waren. Die Ursache des Unfalls wird untersucht.

Zur Verhaftung des Kaufmanns Kollinits

durch bayrische Sicherheitsorgane, wird uns mitgeteilt, daß es sich nicht um den 24jährigen aus Prag-Markl kommenden Wertpapierhändler Josef Kollinits handelt. Der erwähnte Kaufmann weilt in Prag und seine Name wurde im Zusammenhang mit der Verhaftung des tschechoslowakischen Preßbüro, wie auch einigen Blättern direkt durch einen unbelannten Informator übermittelt. Der Name des in Bayern verhafteten Kaufmannes wurde bisher noch nicht sicher festgestellt.

Hakenkreuz und Windel. Wirklich: Windel, nicht etwa Wimpel! Es lebt da nämlich in Dresden der Aftensforcher Stöckner, der sich wahrscheinlich in der Nordmarchkurie besser auskennt als in politischen Regionen. Seine Verdienste um die Erforschung gewisser, heute noch auf der Kulturstufe der Steinzeitmenschen lebenden nordmongolischen Stämme sollen nicht geschmäht werden. Aber Stöcker scheint derartige primitive Kulturbegriffe nach Deutschland importieren zu wollen. Jedenfalls hat er sich aus seinem ethnographischen Fach in die Politik verirrt, und wie der Tibetforscher und Kaiser-Wilhelm-Schwärmer Sven Hedin hat sich Stöcker für Hitlers Nationalsozialismus begeistert. Und dieser Begeisterung hat er leithin in einem im Dresdner Rathaus vor geladenem Publikum gehaltenen Vortrage Ausdruck gegeben. Dresdner Zeitungen haben darüber ausführlich berichtet und mit besonderer Genugtuung bemerkt, daß Stöcker dabei für eine aus militaristischen Gründen ersuchte Geburtenvermehrung Propaganda gemacht hat. Dieses Verlangen hat Stöcker auf die sehr schöne und unbestreitbar anschauliche Formel gebracht, daß künftig in Deutschland neben jeder Hakenkreuzfahne eine Windel wehen müsse! Das kann wunderbar aussehen. Man kann es sich auch umgekehrt denken: neben jeder Windel eine Hakenkreuzfahne. Dann werden in Deutschland die Flaggenparaden überhaupt kein Ende

Warnung

Die sozialdemokratischen Organisationen werden auf einen Bernhard Johannes Krantz, geb. in Düsseldorf, zuletzt wohnhaft in Borna bei Leipzig, aufmerksam gemacht. Der Genannte gibt sich als Emigrant aus und hat es verstanden, sich unter Verpfändung seiner Legitimation eine Bescheinigung der Partei-Bezirksorganisation Komotau zu verschaffen, die er jetzt wahrscheinlich als Ausweis benützt. Dem Manne ist diese Bescheinigung sofort abzuziehen.

nehmen, wenn jede deutsche Mutter ihre Windelwäsche dermaßen besäugt. Und sinnfälliger als durch das Rissen von Hakenkreuzfahnen zusammen mit Kinderwindeln kann man überhaupt nicht ausdrücken, wie es um das deutsche Volk im Dritten Reiche bestellt ist — nämlich: besch . . . !

Für die Opfer von Osek. Für die vom Revierrat in Prag zugunsten der Hinterbliebenen der Opfer der Osek-Grubenkatastrophe veranstalteten Hilfsaktion sind bis zum heutigen Tage 703.005,60 Kč eingegangen.

Es bleibt kalt. Im äußersten Westen der Republik schneite es gestern wieder. Ueber Skandinavien breitet sich nunmehr ein Gebiet höheren Luftdrucks aus. Der Wind dürfte daher nach Nord-Ost drehen und unseren Gebieten in den nächsten Tagen weiterhin kalte Luft aus dem arktischen Hochgebiete zuführen. Wahrscheinliches Wetter heute: Veränderlich, teilsweise noch Schneefall, Andauern der Kälte, trüber Nordostwind.

Sturm über Hamburg. Am Mittwoch Abend gingen über dem ganzen nordwestdeutschen Küstengebiet starke östliche Winde ein, die sich in der Nacht zu vollem Sturm entfalteten. Es wurde die Windstärke 8 bis 9, in einzelnen Höhen sogar 12, erreicht. Der Sturm, der bereits wieder abgeflaut ist, war von heftigem Schneeregen begleitet. In Hamburg sind vielfach Bäume entwurzelt, Reklameschilder und Fensterscheiben eingedrückt worden.

Autofreit in Paris. Am Dienstag und im Laufe des Mittwochs fanden an verschiedenen Stellen von Paris kleine Demonstrationen der Automobilisten statt, die gegen die am 1. Febr. in Kraft tretende erhöhte Betriebsstoffsteuer protestierten. Die Chauffeure brachten auf ein geeignetes Zeichen die Automobile an Straßenkreuzungen und wichtigen Verkehrscentren zum Stehen und unterbanden so vollkommen den Verkehr. Die Polizei mußte die Automobile selbst an die Gehsteige schieben. Zahlreiche Chauffeure und Autoführer wurden verhaftet und auf das Polizeikommissariat gebracht.

Ein Experiment mit Flora. Auf dem Rotarone bei Novara wird ein Garten für Alpenblumen, genannt Duria, errichtet. In diesem Garten werden deren Organisatoren den Versuch unternehmen, die gesamte europäische Flora zu akklimatisieren, da diese Zone bis zu einer gewissen Höhe selbst für tropische Vegetation geeignet erscheint.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Fran, Sender 2: 10.15 Deutsche Nachrichten, 10.50 Rundfunk für erwachsene Jugend, 17.35 Tschechischer Konversationskurs, 18.10 Deutsche Sendung; Jungen erzählen von Winterferien, 19.00 Deutsche Pressenachrichten, 20.30 Winterabend, 21.25 Orchesterkonzert, Sender 3: 15.10 Deutsche Sendung; Erwin Janeschel: Russische Zeichnungen, 15.40 Kulturrelief, 15.50 Deutsche Pressenachrichten. — Brünn: 11.00 Vormittagskonzert, 17.50 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung; Kinderkonzert, 22.15 Nachtkonzert. — Preßburg: 12.35 Mittagskonzert, 17.15 Marionettentheater, 21.25 Tramplieder. — Preßburg: 12.30 Orchesterkonzert, 16.00 Wandlungskonzert, 17.00 Orchesterkonzert, 19.00 Verfilmte Szenen, Schallplatten, 20.05 Frau Suttner, Drama von Schönherr, 22.10 Abendkonzert.

Graue Berichte über Konzentrationslager

Die gleichgeschaltete Essener „Nationa-Zeitung“ verschafft in ihrem Bericht „Abmarsch ins Emsland“ folgenden Einblick in die Zustände, die in den Konzentrationslagern Hitlers Deutschlands herrschen:

„Konzentrationslager Komona aufgelöst — „Glücklich ist, wer vergißt . . .“ In den großen Sälsälen sind die „Russen“, wie die Häftlinge hier heißen, angezogen . . . Sturm-bannführer Wolters läßt die Gefangenen noch einmal singen: „Lore, Lore, schöne Mädchen“ usw. Um 7 Uhr wird das Licht ausgedreht, außerdem besteht Redeverbot . . . Ein St.-Mann, alter Kämpfer und das Faktotum des Lagers, betet vor, ein rauhes St.-Gebet . . . Rasch werden die Listen geprüft. Die Wada-nschaften können ihre Pappentimer, 80 Mann, die schönsten Jungen, werden aufsortiert. Sie sollen beim Transport in Zellenwagen befördert werden. Die Fuhrer kommen in einen Lieferwagen . . . Es ist stockdunkle Nacht, aber die fröhlichen Worte, die der Sturm-bannführer an die Häftlinge richtet,

lassen jedem die Laune vergehen, einen Nachversuch zu unternehmen . . . Frohe SA-Lieder schallen in die dunkle Nacht, die Gefangenen haben etwas gelernt: „Im Wuppertal marschieren wir, für Adolf Hitler kämpfen wir . . .“ Etwas unpassend; gutreisender ist schon das Lied: „Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist . . .“

Auf der ersten Seite bringt der Hugenbergsche „Tag“ einen Bericht über das Konzentrationslager Dachau, in dem bei der „Wahl“ vom 12. November beinahe angeblich nahezu 100 Prozent aller Stimmen für Hitler abgegeben wurden. 2400 Gefangene befinden sich in dem Lager. „Die meisten der Gefangenen gelten als politisch verdoht, nur ein geringerer Teil wird als harmlos und gut angesehen . . . Gottesdienst wird im Lager jeden Sonntag abgehalten, aber die Gefangenen, die wohl meist auch den Gottlosenverbänden angehört haben, zeigen dafür wenig Interesse . . .“

Hier Tote bei einer Dynamitexplosion

Wien, 1. Febr. Bei Zucinicco ereignete sich gestern ein Explosionsunglück, das drei Todesopfer forderte. Ein Schrankenwärter hantierte mit einer Höhle, ohne zu wissen, daß sie Dynamit enthielt. Plötzlich erfolgte eine Explosion, durch die der Eisenbahnbeamte und zwei in diesem Augenblick vorübergehende Frauen getötet wurden. Außerdem wurde die kleine Tochter des Schrankenwärters getötet und einige Personen ver-
mündet.

Der sein Katholik ist, soll verhungern. Aus der christlichen Lehre der Nächstenliebe und der Feindesliebe ist von den politischen Christen, diesen kapitalistischen Geschäftskreisen, ein Mittel der Erpressung geworden. Der österreichische Minister für soziale Verwaltung hat angeordnet, daß die beim Bau der Reichsbrücke bei Wien einzustellenden Arbeiter, daß auch die bei anderen Bauten und Arbeiten des Bundes einzustellenden Arbeiter vom christlichsozialen Arbeitsnachweis angefordert werden müssen. Der christlichsoziale Arbeitsnachweis aber vermittelt keine protestantischen, altkatholischen, jüdischen oder gar konfessionslosen Arbeiter, sondern nur katholische Arbeiter, und nur Arbeiter, die der christlichsozialen Gewerkschaft angehören. Das verstoßt zwar gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages und gegen die Verfassung, aber Verfassungsänderung werden doch eine christliche Regierung, die weiß, was ein Eid ist, nicht weiter vorantreiben! Zwar sind Menschen, die der Arbeitsvermittlung wegen katholisch werden oder bleiben, nur sogenannte Namen- und Scheindriften, aber in der katholischen Kirche werden die Seelen längst nicht mehr gelovogen, sondern bloß noch gezählt — sie weiß genau, daß das Christentum dieser Zwangsdrift völlig wertlos ist, aber woher soll sie neue Katholiken anderer Art nehmen, zummindest Gläubige, da die Taten der antichristlichen Regierung Döllfuß ebenso wie die Taten des antichristlichen Hitler nicht für sie zu werden vermögen? Dann bleibt nur, wie in den Zeiten der Gegenreformation, die Gewalt, der Terror. Man braucht nicht einmal gelernter Jesuit zu sein, um zu verstehen, daß es sehr nützlich ist, den Terror gegen die Sozialdemokraten mit weinerlichem Geschrei über den Terror der Marxisten zu begleiten!

23 Bauern ertrunken. Nach einer Meldung aus A o r e a kam auf einem Nebenfluß des Jusu in der Nähe des lozaniischen Dorfes Tschin eine Fähre. Dabei sind 23 Bauern ertrunken. Auch eine Anzahl Vieh fiel den Fluten zum Opfer.

Der neue Portugal-Sender. Im Zusammenhang mit dem Beginn der Versuchsleistungen des Portugal-Senders wird mitgeteilt, daß diese vorläufig mit 20 KW-Leistung auf Wellenlänge 431 Meter erfolgen. Wie die staatliche Rundfunkleitung den Hörern mitteilt, sind vorläufig voraussichtlich noch Störungen durch den staatlichen Rundfunk zu erwarten, der auf einer in der Nähe der Rundfunkwellen liegenden Wellenlänge arbeitet. Vor einem Jahr sei an Ersatz der Funkanlage nicht zu denken.

Sonnenflecken und Rundfunk. Das Observatorium in Greenwich gibt für die kommenden Jahre folgende Vorhersage: Die Kurzwellenübertragungen werden allmählich lauter werden. Im Mittelwellenabchnitt ist eine Verschlechterung zu erwarten. Infolge des Fehlens von Sonnenflecken soll — wie allgemein angenommen wird — die Geatmosphäre für Rundfunkwellen besonders geeignet sein.

Ist es der Mörder des Lindbergh-Kindes? In den letzten Tagen wurde in Chicago der Gangster **Bernie Sanley** verhaftet, welcher von der Polizei seit langer Zeit unter dem Verdacht, an dem Raube des Sohnschens Lindberghs beteiligt gewesen zu sein, gesucht wurde. Sanley gestand, sich an zwei Entführungen, und zwar des Hotelbohnen aus St. Paul und des Charles Voettcher aus Denver, beteiligt zu haben. Sanley wurde in einer Kaffeehütte verhaftet, wo Polizisten hinter einem Vorhang verborgen, vier Stunden hindurch auf ihn warteten. Sanley leugnet, an dem Raube des Sohnschens Lindberghs beteiligt gewesen zu sein.

Ein Junkstoff brennt. Der 165 Meter hohe Mast der Funkstation der Admiralität in Waltham bei Grimobly ist in Brand geraten. Das Feuer, das ungefähr 10 Meter vom oberen Ende des Mastes entfernt begann, frist sich langsam herunter. Es ist unmöglich, dem Brande Einhalt zu tun, und man befürchtet, daß der Mast jeden Augenblick einstürzen und auf die Verwaltungsgebäude fallen wird, in denen sich die drahtlosen Apparate befinden. Der Mast besteht aus Stahl, der mit Holz verkleidet ist.

Neue französische Millionäre. Glücklicher Gewinner des Hauptpreises von 5 Millionen Francs in der am Dienstag stattgefundenen fünften Ziehung der Staatslotterie war ein Bürger aus der nordfranzösischen Stadt Moubair. Zwei Gewinnere zu einer Million Francs fielen den Familien kleiner Geschäftsleute in Marseille zu, ein weiterer Gewinn von einer Million ging nach der benachbarten Stadt Nizza-Provence.

Schiffe in Not. Der 3000 Tonnen große Dampfer „Elbe“ wurde in der Nacht auf dem Nordsee durch eine Schneebildung auf der Elbe bei Staderland auf eine Buhne geworfen. Dem Dampfer war vorher bei einem Rauschen die Ankerkette gerissen. Das Schiff konnte trotz Schleppversuche bis jetzt noch nicht frei kommen. Etwas weiter stromabwärts, in der Nähe der alten Schlinge, ist ein mit Sprengstoff beladenes Motorschiff, dem Anker und Ruder verloren gegangen sind, gleichfalls auf Strand geraten.

Farman F 1000

Ist der Stratosphären-Verkehr möglich?

Bei dem zweiten Vorstoß eines russischen Stratosphärenballons, der so unglücklich endete, wurde zum erstenmale die Zwanzigkilometerlinie überschritten und ein neuer Rekord aufgestellt. Immer noch einen Kilometer, werden viele sagen, und mancher, der besser unterrichtet ist, fragt, ob die Höhenstrahlenforschung denn diese Opfer wert sei.

Wir sind es von Professor Piccard her gewohnt, Stratosphärenaufstiege und Höhenforschung in erster Linie in Zusammenhang zu bringen. Die Messung dieser Strahlen ist heute eine sehr nebenwärtige Angelegenheit bei solchen Höhenflügen geworden. Diese Ballonführer, meist Beauftragte militärischer Interessenten, sind in erster Linie Vorhut, Beobachter und Quartiermacher für eine neue Art von Luftfahrzeugen, für das Stratosphären-Flugzeug.

In allen wichtigen Ländern ist man fieberhaft an der Arbeit, diesen Superaeroplan zu konstruieren und zu bauen. Professor Piccard schildert ihn in seinem Buche „Leber den Wolken“ besonders anschaulich.

„Zur Stunde gibt es ausgezeichnete Möglichkeiten, die Schnelligkeit von Verkehrsflugzeugen zu erhöhen, indem man die Stärke des Motors vergrößert. Aber diese Lösung zum Aufwärtsgetriebenen ist eine brutale Lösung. Sie würde die Betriebskosten rapid auf eine Höhe treiben, die ein Hindernis für den Verkehr würde. Wollte man zum Beispiel die Schnelligkeit eines bestimmten Flugzeuges einzig dadurch verdreifachen, daß man die Stärke seines Motors erhöht, so würde der Widerstand gegen die Vorwärtsbewegung nach erprobten Gesetzen sich verneunfachen, die Motorleistung müßte also mit 27 multipliziert werden. Es ist richtig, daß sich der Widerstand nicht in solchem Verhältnis vergrößern würde, wenn man die Tragflächen kleiner machte. In diesem Falle wäre aber die Landungsgeschwindigkeit so beträchtlich, daß die Sicherheit darunter leiden würde.“

Stellen wir uns nun ein Flugzeug vor, das in der Nachbarschaft der Erde normal 200 Stundenkilometer macht. Verlegen wir das Flugzeug in die Stratosphäre, wo die Luftdichte neunmal geringer ist, und lassen wir den Propeller dreimal so schnell treiben. Was wird geschehen? Das Flugzeug wird dreimal so schnell fliegen, also mit 600 Kilometer die Stunde, und alle aerodynamischen Kräfte werden die gleichen bleiben wie in der Nähe des Erdbodens.

Das Verkehrsflugzeug der Zukunft mit seiner großen Geschwindigkeit ist damit in groben Umrissen gezeichnet. Die Gesamtheit der Motoren ist dreimal so groß und wiegt dreimal so viel. Diese Gewichtszunahme des Motors spielt bei einem Flugzeug langer Fahrt keine große Rolle, da das Brennstoffgewicht viel höher ist als das des Motors. Nebenbei wird in Zukunft dank der Verneinung neuer leichter Legierungen und von Spezialstahl das Motorengewicht fühlbar herabgesetzt werden.“

Vor dem ersten Stratosphärenaufstieg Professor Piccards war kein ernsthafter Versuch gemacht worden, diese neuen Wege der Flugtechnik in die Wirklichkeit umzusetzen. Wohl war sicher niemand der Ansicht, daß man die aufstrebenden technischen Schwierigkeiten etwa nicht überwinden

könne. Aber es war die physiologische Dämmung des ersten Wagens, die besonders die Geldgeber zögern ließ, ihr Kapital in die Sache zu stecken. Dazu hatte jemand die Geschichte von den Todesstrahlen erfunden, die in diesen Höhen in ihrer ganzen Kraft wirken sollten.

Es ist das Verdienst Piccards, mit seinem Aufstieg diesen Damm gebrochen zu haben. Eine eifrige Tätigkeit setzte in den Versuchswerkstätten ein und in den letzten Jahren hörte man des öfteren vom bevorstehenden Flug einer solchen Stratosphärenmaschine. Die technischen Schwierigkeiten wurden aber gerade bei den letzten Geringfügigkeiten immer größer und größer und es schien zeitweise, als könnte man damit zu seinem Ende kommen.

Erst in den letzten Wochen brachte der „Daily Herald“ einen sehr zuverlässigen Bericht, der für diese Tage, in denen die neuen neuen Rekord aufstellten, den Aufstieg des Stratosphärenflugzeuges ankündigte.

Es ist dies die Farman-Maschine F 1000. Nach dem monatelangen Kampf gegen die immer neu auftauchenden Schwierigkeiten soll es sich jetzt erweisen, ob die ungeheure Geschwindigkeit von sechshundert Kilometern in der Stunde in den Höhen von sechzig Kilometern über der Erde möglich ist.

Theoretisch ist es dieser Maschine möglich, in eine Höhe von zwanzig Kilometern zu fliegen. Sie könnte also den Rekord von Profosiev, Birnbaum und Gomonov schlagen, nicht aber den russischen neuen Weltrekord überbieten. Man hat aber nicht die Absicht, sich schon bei den ersten Höhenflugversuchen der Farmanmaschine in solche Rekordhöhen zu wagen.

Man nennt den Farman F 1000 den „fliegenden Trezor“. Die Kabine dieser Maschine ist vollkommen luftdicht. Der Eingang durch ein Mannloch wird hermetisch abgeschlossen. Die Atemluft der Fahrer wird durch Spezialfilter in die Kabine gepumpt. Der Pilot richtet sich nicht nach der Gegend, die er überfliegt, sondern nach den Instrumenten, die die Wände der Kabine bedecken. Er fliehet „blind“. Nur bei Start und Landung klettert er durch das Mannloch auf einen erhöhten Sitz, um die Manöver ausführen zu können.

Die größten Schwierigkeiten hatten die Farman-Konstrukteure jedoch mit dem Motor. Die Shell-Kompagnie hat nun einen Spezialtreibstoff hergestellt. Dieser Spezialtreibstoff zeigte bereits seine Leistungsfähigkeit in den Maschinen, die den Mount Everest überflogen, in der Bristol-Maschine, die den neuen Höhenrekord in diesem Jahre aufstellte.

Der Motor hat drei besondere Kompressoren. Man wirft sie in einer bestimmten Höhe an, um für das Benzinmischgas Luft von normaler Dichte zu bekommen. Die letzte Schwierigkeit machte den Konstrukteuren der besondere Höhenpropeller. Durch Verstellen der Propellerblätter muß der Pilot diesen an die dünne Luft angleichen.

Mit diesem so ausgerüsteten Flugzeug sind nun theoretisch unerhörte Geschwindigkeiten möglich. Man erklärt, daß die Kraft der Flugmaschine ausreichte, um dreihundert bis sechshundert Kilometer in der Stunde zu fliegen.

A. Döbereiner.

Angestellten-Kalender 1934 (herausgegeben vom Allgemeinen Angestellten-Verband Reichenberg, Turnerstraße 27, Preis K 7.50).

Der seit einer Reihe von Jahren erscheinende Taschenkalender liegt auch diesmal wieder in schöner Ausstattung und mit besonders reichem Inhalt vor. Neben verschiedenen Kalendern und sonstigem gebräuchlichem Kalenderinhalt finden wir darin u. a. den Gegenseitigkeitsvertrag zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland, reich über die sozialen Versicherungen, das Gesetz über den Schutz des heimischen Arbeitsmarktes, die Richtlinien für die Stellenlosenunterstützung nach dem Genfer System sowie von der Pensionsanstalt, umfassende Auszüge und Tabellen über die Einkommensteuer, die Vorschriften für die Versorgung ermäßigter Eisenbahn-Halbjahreskarten für Berufskreisende, eine Reihe sonstiger Auffäge allgemeinen Inhaltes, Hinweise, Tabellen, Adresslisten u. v. a. Der sehr gefällig ausgestattete Taschenkalender, mit dessen Besitz eine kostenlose Unfallversicherung verbunden ist, kann allen Interessenten bestens empfohlen werden. — Eine Parallel-Ausgabe ist erschienen als „Vertreter- und Reisenden-Kalender“ und kostet samt einem praktischen Adressverzeichnis nur K 8.—

Tragischer Tod eines Fünfzehnjährigen. In der Gemeinde Porens bei Jasnau starb der fünfzehnjährige Sohn des Häuslers A. Elias, als er ein Eichhörnchen verfolgte, vom Baume ab. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo nurmehr sein Tod festgestellt werden konnte.

Vom Starkstrom getötet. Donnerstag vormittag wurde in der Hauptverteilungsstelle des Prämmer Fernheizwerkes der 39jährige Maschinenreiner Anton Blt von dem elektrischen Strom hoher Spannung erfaßt und auf der Stelle getötet.

Böhmischer Wald-Industrie ins Museum. Im vorigen Frühjahr brannte in Stubenbach im Böhmischen Wald die letzte Handpapierfabrik in Böhmen nieder.

Franz Knobloch

Vodenbach, 1. Febr. Der langjährige Obmann und Geschäftsführer des Arbeiter-Konsumvereins Vodenbach, Genosse Franz Knobloch, ist heute um 8 Uhr abends im Krankenhaus in Teleschen nach langem, qualvollem Leiden im Alter von 54 Jahren gestorben.

Wie ein Keulenschlag trifft die Arbeiterbewegung ganz Nordböhmens die furzlebige Nachricht vom Ableben dieses einzigartigen, seltenen Mannes. Mit seinem Namen verbindet sich untrennbar ein großes Stück Geschichte und Aufstieg der Arbeitergenossenschaft. Durch volle 32 Jahre stand er in den Diensten des Arbeiter-Konsumvereins Vodenbach, 30 Jahre lang als Obmann und Geschäftsführer dieses Wirtschaftsbereichens der nordböhmisches Arbeiter. Dieser größte deutsche Konsumverein in der Tschechoslowakei ist sein Werk.

Franz Knobloch ist ein leuchtendes Vorbild eines überzeugten, von Gemeinnützigkeit erfüllten Sozialisten. Wie selten einer hat er den Beweis dafür erbracht, daß sich der sozialistische Genossenschaftsgedanke behauptet und unerwähntlich große Werke des Aufbaues inmitten der kapitalistischen Welt und umgeben von einer Welt von Feinden zu schaffen vermag. Dieses Werk schuf er und mit diesem Werk wuchs er. Von unermüdlichem, nie rastendem Arbeitswillen befeuert, schuf er aus einem kleinen kaum 600 Mitglieder zählenden lokalen Konsumverein eine achtunggebietende Wirtschaftsgenossenschaft, die heute über 12.000 Mitglieder zählt und deren Umsatz 25 Millionen beträgt. Eine ungeheure Verantwortung lastete auf Franz Knobloch und er trug sie. Eine Riesearbeit war zu bewältigen. Er wurde ihr gerecht und er, der Leiter dieses Unternehmens, der an alles dachte und alles übernahm, dachte an sich, an seine Gesundheit, zuletzt.

Noch als todkrankter Mann sehen wir ihn auf seinem Arbeitsplatz jeden Tag seiner Freunde, sich Ruhe und Erholung zu gönnen, auszuatmen, bis er zusammenbrach. Am 4. Jänner entließ er sich nach langem Drängen seiner Mitarbeiter, das Krankenhaus in Teleschen aufzusuchen. Dann kam der rapide Verfall. Er konnte fast keine Nahrung mehr zu sich nehmen, wurde mit jedem Tage schwächer, so daß nicht einmal eine Narkoseanästhesie mehr möglich war. Auch eine wiederholte Bluttransfusion konnte das schwindende Leben nicht mehr zurückhalten und heute Donnerstag abends acht Uhr erlosch das uns allen so teure Leben.

Genosse Franz Knobloch war nicht nur 30 Jahre lang Obmann und Geschäftsführer des Vodenbacher Arbeiterkonsumvereins, er gehörte auch dem Ausschlußrat des Gewerkschaftsverbandes und schon vor dem Krieg jenem der Großhandels-Gesellschaft österreichischer Konsumvereine als Mitglied an. Ferner war er 2. Vorsitzender des Kreisverbandes des II Nordwestböhmen der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften. Durch viele Jahre bekleidete er die wichtige Funktion des Kassiers der Kreisorganisation Vodenbach der Partei und war durch zwei Perioden Mitglied des Stadtrates von Vodenbach, zuletzt Mitglied der Bezirksvertretung von Teleschen und langjähriges Direktionsmitglied (Stellvertreter des Vorsitzenden) der Vodenbacher Sparkasse.

Im persönlichen Verkehr liebenswürdig und bescheiden, war die Zahl seiner Freunde groß und seinen allzu frühen Tod betrauern nicht nur die vielen Tausende Arbeiter, deren Freund er war, sondern auch alle, die ihn kannten.

Im ihn trauern seine Frau und drei verheiratete Töchter, seine hochbetagte Mutter, die Genossin Steinich, eine der eifrigsten Vorkämpferinnen der Frauenbewegung im Bezirk Vodenbach, die vor kurzem bei voller Mäßigkeit ihren 80. Geburtstag feierte, und eine Schwester, denen sich unsere herzlichste Anteilnahme zuwendet.

Tag und Stunde der Ueberführung unseres unbegräblichen Freundes und Genossen zur Einäscherung nach Brüx werden in den morgigen Blättern noch mitgeteilt werden.

Aufbau im Herbergsdorf. Die erfreuliche Entwicklung des subdeutschen Herbergsdorfes konnte selbst durch die Krise nur verzögert, aber nicht völlig aufgehalten werden. Gerade in den letzten Jahren schritt der Aufbau des Herbergsdorfes sichtbarlich vorwärts. Dies konnte nur geschehen, weil eine starke Herbergsdorforganisation mit ihren Unterabteilungen unermüdlich tätig war, dem Werke immer neue Helfer zu werben und ihm die treuen Freunde zu erhalten. Allen Schwierigkeiten zum Trotz gilt die Devise: Aufbau, nicht Abbau. Mit Fähigkeit muß die so dringend nötige Ausgestaltung des subdeutschen Herbergsdorfes auch weiterhin verfolgt werden. Je mehr unserer wanderfrohen Jugend das Wandern in der Heimat nahegebracht wird, je mehr ihr das Heimatwandern zur Herzensepflicht wird, desto dringender brauchen unsere schönen Wandergebiete gute, geräumige Jugendherbergen. Jeder kann mithelfen. Der kleine Jahresbeitrag von 10 K, der von einem Mitgliede des Herbergsdorfes zu leisten ist, wird zum Bausteine am ganzen Werke. Drum: wer den Aufbau im Herbergsdorf wünscht, der melde sich an als Mitglied bei den Unterabteilungen oder beim Verband für deutsche Jugendherbergen, Kuffig, Auerberg-Gasse 2.

Der größte Teil der ursprünglichen Produktionsrichtung, Milch- und Schafzucht mit den dazugehörigen Nebenrichtungen und Formen zum Schöpfen des Papiers, sowie eine große Presse, bleiben erhalten und konnten für die Sammlungen des Technischen Museums in Prag erworben werden, in dessen neuem Gebäude sie aufgestellt werden.

Neue Fahrordnung für Staats-, Landes- und Bezirksstraßen. Damit sich der Verkehr auf den Staats-, Landes- und Bezirksstraßen kluglos und mit Sicherheit abwickeln kann, ordnet der Landespräsident folgendes an: „Die Venen aller Gattungen von Fahrzeugen und die Begleitpersonen von Vieh (Reit-, Zug- und Maultieren, sowie geriettem Vieh) sind verpflichtet, die Linien der Straßenseiten in der Fahr- und Gegenrichtung zu benutzen, insofern es die Breite der Straßenseiten erlaubt oder besondere Umstände, wie z. B. glatter Zustand der Fahrbahn u. dgl., dies nicht behindern. — Jedes Fahrzeug ist bei Dämmerung und in der Nacht ober bei dichtem Nebel vorn mit einem weißen oder gelblichen, von weitem sichtbaren Lichte zu versehen und beginnend vom 15. Febr. 1934, auch rückwärts mit einer Vorrichtung, welche die darauffallenden Lichtstrahlen rot zurückwirft, auszustatten. — Die Radfahrer müssen hintereinander in angemessener Entfernung auf der linken Seite der Straßenseiten fahren. — Auf einem Fahrzeuge dürfen nur solche Personen befördert werden, als Sitze vorhanden sind. Das Mitfahren einer Person auf dem Rahmen oder einem anderen Bestandteile des Fahrzeuges ist verboten. — Wenn eine Ladung über das rückwärtige Wagendeck mehr als 2 Meter hinausragt, so muß bei Dämmerung, in der Nacht oder bei dichtem Nebel das rückwärtige Ende der Ladung mit einem besonderen weißen oder gelblichen Lichte versehen sein, welches so anzubringen ist, daß es von rückwärts, sowie von beiden Seiten sichtbar ist. — In der Nacht, bei Dämmerung oder bei dichtem Nebel, müssen auch die Handwagen mit Licht versehen sein; sie können auch mit einer in der Hand gehaltenen Laterne beleuchtet werden. — Diejenigen, welche dies nicht beachten sollten, werden von der Bezirksbehörde, oder in Orten, wo sich eine staatliche Polizeibehörde befindet, von dieser gemäß der Bestimmung des Art. 3, Abs. 1 des Gef. vom 14. Juli 1927, S. D. G. u. S., bestraft.“

PRAGER ZEITUNG

Wo ist der geheimnisvolle Schatz?

Frau Krejčí wird an ihren Geisteszustand unterrichtet.

Der Fall der 77-jährigen Gastwirtin Josepha Krejčí, die gestern in Prag II. von der Polizei verhaftet und nach Rankau überführt wurde, gestaltet sich immer mysteriöser. Frau Krejčí gelang es, wie wir bereits gestern berichteten, auf die Vorfälle in einer zu erwartenden Millionenerbschaft hin, von verschiedenen Leuten mehrere hunderttausend Kč zu erschwindeln. Aus der Tasche des Kleinbauern Wenzel Riegel, der auf seinem Besitz in Březan erkrankt aufgefunden wurde, förderte man Wechselgutsche, die von Josepha Krejčí, die Gastwirtin in Prag II. ausgestellt waren. Da man den Selbstmord des Kleinbauern mit diesen Wechseln in Zusammenhang brachte, interessierte sich die Polizei jetzt näher für die Persönlichkeit der 77-jährigen Aushalterin. Die Untersuchung hatte ein überraschendes Ergebnis: denn nicht nur Riegel war von der Greisin um einen so hohen Betrag geprellt worden, sondern auch andere Leute, zum Teil aus Prag, zum Teil aus der Umgebung, waren Opfer ihrer Leichtgläubigkeit geworden und hatten Frau Krejčí große Summen zur Verfügung gestellt.

Die Frage, was sie mit dem vielen Geld angefangen habe, hat die Greisin bis zu diesem Augenblick noch keinem der vernehmenden Beamten beantwortet. Es ist völlig rätselhaft, wo sie das viele Geld, insgesamt fast eine Million Kč, gelassen hat. Frau Krejčí eine kleine hagere Frau, mit kumpfen, eingefallenen Gesicht, die in ihrer verträumten distanteren Gastwirtsstube wie in einer Nische saß, galt in der Nachbarschaft als außerordentlich fromm und wenig redselig. Nur wenn sie auf ihre Erbschaft zu sprechen kam, die sie angeblich von einem Verwandten aus Amerika erwarbete, konnte sie nicht aufhören, zu erzählen. Wegen ihrer Frömmigkeit und weil sich sonst nichts gegen die alte Frau einwenden ließ, sorgten ihr die Leute Geld. Da auch der Bruder der Verhafteten, nur um wenige Jahre jünger als seine Schwester, behauptet, daß diese in ihrer Lebensführung außerordentlich bescheiden und anspruchslos gewesen sei, vermutet man, daß die Greisin das Geld irgendwo vergraben hat.

Die Polizei sucht lieberhaft nach dem verborgenen Schatz. Es haben sich schon Geschädigte gemeldet, die zu wissen glauben, wo das Geld sein könne. Gestern waren Beamte bereits in Březan, wo die Greisin seit einige Wochen im Sommer verbracht hat, um Nachforschungen anzustellen. Bis jetzt haben diese Nachforschungen zu keinem Ergebnis geführt. Im übrigen vermutet man, daß die alte Frau ihre Vergräberungen unter dem Einfluß einer geistigen Erkrankung begangen hat. Es erweckt den Anschein, als habe die Greisin stets gefürchtet, ihre letzten Tage in Not und Armut zu verbringen und unter diesem ständigen Gemütsdruck die Taten verübt. Auf jeden Fall wird Josepha Krejčí auf ihren Geisteszustand von einem Psychiatern untersucht werden.

Bojkott über Nazi-Deutschland

Der Prager jüdische Schwimmverein Hagibor hielt vor einigen Tagen seine Jahresversammlung ab. Das wäre an sich nichts Bemerkenswertes. Aber in dieser Versammlung wurde ein Bescheid gefaßt, dessen Inhalt für manche bürgerliche Vereine im allgemeinen und mit jüdischer

Mitgliedschaft im besonderen eine mehr als deutsche Lehre sein könnte. Es stand nämlich u. a. zur Debatte, ob die Hagibor-Schwimmer an den Europameisterschaften in Magdeburg teilnehmen sollen. Einstimmig wurde beschlossen, an dieser Veranstaltung nicht teilzunehmen und der Schwimmverband in einer Resolution aufgefordert, von einer Aufstellung der Hagibor-Schwimmer Abstand zu nehmen. In der Resolution heißt es u. a.:

„Jüdische Sportler können es mit ihrer Ehre nicht vereinbaren, in einem Lande an den Start zu gehen, in welchem Juden vollkommen entrechtet und von der Ausübung des Sports im offenen Wettkampfe ausgeschlossen sind.“

Der anwesende Verbandsvorleiter erklärte, daß infolge der derzeit in Deutschland herrschenden Verhältnisse kein jüdischer Sportler gezwungen werde, für den Verband in Magdeburg an den Start zu gehen, trotzdem man gerade auf einige jüdische Schwimmer angewiesen sei.

So begrüßenswert jedoch die entschiedene Stellungnahme dieses jüdischen Sportklubs gegenüber dem heutigen Deutschland und seinen Gewaltgeboten ist, so ist doch zu bedauern, daß in dieser Resolution nicht für alle der vielen Tausenden von Entrechteten, Geknechteten und blutig Mißhandelten in ebensolcher mannhafter Art eingetreten wurde. Die Haltung des Prager Schwimmklubs Hagibor hebt sich jedoch immerhin vortrefflich von jener des Prager D.F.C. ab, welcher es nicht unter seiner Ehre fand, in Nazi-Deutschland zu spielen.

Der rasende Chauffeur

und die blutüberströmte Frau im Auto

Wettern alarmierten Passanten aus Michle das Sicherheitsbüro der Prager Polizeidirektion und teilten folgendes mit: wenige Minuten vor ihrem Anruf sei ein Auto in rasender, das erlaubte Höchstmaß weit überschreitender Geschwindigkeit, an ihnen vorbeigefahren. In diesem Auto aber sah eine blutüberströmte Frau, die laut vernehmbar um Hilfe schrie. Man habe versucht, durch Zurufe den Wagen zum Stillstand zu bringen, aber der Mann am Steuer sei unbeeindruckt in seinem unerhörten Tempo weitergefahren.

Was tut unsere Polizei? Sie setzt ihren ganzen Apparat in Bewegung, und natürlich gelingt es ihr auch, den rasenden Chauffeur zu ertappen. Zum Glück stellt sich die so aufregend begonnene Angelegenheit als eine sehr harmlose Geschichte heraus.

Der Chauffeur A. hatte am Nachmittag, als galanter, jung verheirateter Chemiker, seine Frau zu einer kleinen Spazierfahrt eingeladen. Dabei geschah es, daß A., als er an eine Kreuzung kam, nicht vor sich eine Frau sah, die gerade mit einem Kinderwagen den Damm überqueren wollte. Um einen Zusammenstoß zu verhindern, bremste der Chauffeur so stark, daß seine Frau, im Innern des Wagens, mit dem Kopf an die Vorderscheibe geschleudert und infolge der großen Erschütterung von überaus heftigem Nasenbluten befallen wurde. A. glaubte nun wiederum, daß der Frau etwas Schlimmes geschehen sei; deshalb gab er in höchster Angst Vollgas und fuhr so schnell wie möglich zum nächsten Arzt. Dort stellte sich dann heraus, daß der jungen Frau gar nichts weiter passiert war.

Der Zeuge

Es war gegen Mitternacht. Dr. Nikolai und Dr. Piscator befanden sich auf dem Heimweg aus einer Pflichtversammlung des gleichgeschalteten Ärzteverbandes. Als sie ungefähr fünfzig Schritte tief in der Straße waren, in der sie beide wohnten, hörten sie hinter sich den harten Trittschritt von Soldatenstiefeln und das laute Sprechen von Wehrmännern. Dr. Nikolai sah sich um und erkannte gegen das helle Licht, welches ihre dunkle Straße bei der Wändung in die erleuchtete Hauptstraße bildete, die Gestalten von vier SA-Leuten. Auch Dr. Piscator hatte sich umgesehen. Und als die vier jetzt eines ihrer Lieder, das vor einem Jahr noch Kommunistenlied war, zu singen anfingen, bemerkte Dr. Piscator: „Das ist eine Jugend! Volle Kraft und Lebenslust.“

Nicolai, der sich die ganze Zeit lang über diesen blöden Nachhauseweg geärgert hatte, antwortete nicht. Er war froh, als er sich vor dem Hause Piscators endlich verabschieden konnte.

Er wachte nur fünf Häuser weiter. Aber er war noch nicht bis zu seiner Haustür gekommen, als er hörte, wie die Nazis ihren Gesang abbrechen und einen Tumult begannen. Er wandte sich um und sah, daß einer von den vier die Stufen hinaufgesprungen war und Piscator hinuntergeworfen hatte. Und noch bevor er sich einschleichen konnte, dem Ueberfallenen zu Hilfe zu eilen, war dort, im trüben Licht der Straßenlaterne, folgendes geschehen:

Die Wurschen hatten den Hingestürzten wieder auf die Beine gestellt und so lange auf

ihn eingeschlagen, bis er wie ein erschlagenes Tier zusammenbrach. „Warte, Du Mistvieh! Meine Frau hast Du wie einen Hund behandelt, ich werde Dir zeigen, wie man mit solchen Viechtreibern umgeht! Auf diese Gelegenheit warte ich schon lange!“ leuchtete der eine, packte den Zusammengebrochenen abermals und hob ihn auf. „Schade, daß ich keinen Strick habe. Hier, vor Deiner Tür würde ich Dich an der Laterne aufhängen!“ Nach dem letzten Wort stieß er ihn von sich, daß der Stürzende mit dem Kopf auf die untere Granitstufe der Treppe aufschlug, einen kurzen Schrei ausstieß und regungslos liegen blieb.

Bei diesem Schrei schloß Nicolai erschrocken die Augen. Auch die vier Wurschen, die die ganze Zeit über gelacht hatten, wie eben nur Wehrmänner lachen können, verstummten und einer sagte: „Der ist alle! Abhauen!“

Dr. Nicolai, der im Schatten eines Baumes stand, hatte nicht einmal mehr Zeit, beiseite zu treten und wurde von den Flüchtenden beinahe umgerannt. Zweie blieben sofort stehen und einer griff den Doktor an: „Hast Du die ganze Zeit hier gestanden? Hast Du etwa etwas gesehen?“ „Lassen Sie mich los! — Ich werde mich hüten, etwas gesehen zu haben.“

Der Nazi glockte ihn eine Weile stumm an. Seine Augen glühten von Alkohol und Erregung. Dann riß er den Revolver heraus und zischte: „Besser ist besser.“

Da aber drängte sich sein Kamerad dazwischen: „Bist Du verrückt? Laß ihn. Er ist ein anständiger Kerl. Ich kenne ihn. Er hat nichts gesehen. Und wenn schon? Er kennt uns ja nicht!“

Die Zahl der Lupus-Kranken. Im Monate Jänner wurden in der Beratungsstelle für Lupus-Kranke in Prag II., Katedrská 34, 21 Frauen und 7 Männer in Heilbehandlung gezählt. Bestrahlung wurde 78 Frauen und 35 Männern gewährt, insgesamt also 113 Bestrahlungen. In der Pflege der Beratungsstelle standen 126 Lupus-Kranke, hievon 64 Männer und 62 Frauen.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Der eingebilbete Kranke“, Luftspiel von Rollere. Vorher: „Les petits riens“, Ballett von Nozart. Sonntag, den 4. Februar, um halb 8 Uhr im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8—9, 4—6 Uhr bei Opifer Deutsch, Graben, Koruna.

Wanda Landovska, die weltberühmte Cembalo-Virtuosin, wird alle Meisterwerke im 3. Konzert der Nozartgemeinde am 15. Februar im Smetanasaal vortragen.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 4. Febr.: „Die verkaufte Braut“, D. Z. Ranko und freier Verkauf. — Samstag, 7. Febr.: Goldenes Prag, N. — Sonntag, 9. Febr.: Arbeitervorstellung: Les petits riens, Der eingebilbete Kranke; 7 Uhr: Boris Godunow, Erstaufführung, C 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8. Febr.: „Die andere Seite“. — Sonntag, 9. Febr.: „Desiree“; halb 8 Uhr: „Kage im Sack“. Erstaufführung.

Vereinsnachrichten

Klub deutscher Buchdrucker in Prag. Samstag, den 3. Februar, im Saale des Handwerkervereins Paschigball, zu welchem Rasen erwünscht sind. Eintritt im Vorverkauf 10 Kč, an der Kassa 13 Kč.

Sport • Spiel • Körperpflege

Der Verbandstag des DFB. fand am vergangenen Sonntag in Saaz statt. Es ist sehr interessant, was einige deutschbürgerliche Zeitungen über diese Tagung zu berichten wissen. So steht in der „Bohemia“ zu lesen, daß zu dem Begrüßungsabend u. a. auch die Saager Brauerei ihr Schärfelein beitrug. „Konnte in dieser Stimmung der Verbandstag einen anderen Ausgang nehmen, als den erwarteten?“ fragt noch die „Boh.“ Daß aber doch nicht alles durch das Bierglas gesehen wurde und vieles doch „anders“ war, das kann man wieder im „Montagsblatt“ herauslesen. Da heißt es u. a., daß unter Fußballverband

Bei weitem nicht so einseitig und gefeilt dasteht, wie es nach außen hin den Anschein habe.“

Die „friedliche Stimmung“ — heißt es in dem Bericht weiter — die der samstägige „Begrüßungsabend“ erzeugte, ging bei der folgenden Vorberatung „in Trümmer“ und machte einer „gereizten Stimmung“ Platz. Bei der Haupttagung am Samstag gab es Verteilungen von Ehrennadeln und Ehrenmitgliedschaften für jene, die keine Lust zur Mitarbeit mehr verspürten. Dieser „Akt“ nahm über eine Stunde in Anspruch — das übrige benötigte nur drei Stunden. Die Neuwahlen brachten die Wiederwahl des Obmannes Heller. Der Verbandspielleiter Dösl legte sein Amt nieder; daran war wohl die Desorganisation bei dem seinerzeit viel „Gerede“ verursachenden Spielabschluß mit der Wiener Profifußballer-Gewerkschaft sein. Seine Stelle wird nun Krban (Saaz) versehen. — Der DFB. umfaßt im abgelaufenen Verbandsjahr 248

Soeben erschienen!

Lilli Körber:

Eine Jüdin erlebt das neue Deutschland

313 Seiten, in Leinen gebunden Kč 40.—

Rabattgruppe D.

Auslieferung durch die Zentralstelle für das Bildungswesen

Prag XII., Sleszká 13.

Vereine (+ 24) und 21.620 (+ 3472) Spieler. Schiedsrichter sind 600 vorhanden. Der stärkste Gau ist der Nordwestgau mit 6623, dem der Westgau mit 5532 Spielern folgt.

Zweitwettkämpfe des Verbandes der tschechischen Arbeitertouristen werden am Sonntag, den 4. Februar, in Gersdorf im Erzgebirge (bei Stannow) ausgetragen. Samstag abends findet in der Naturfreunde-Hütte die Auflösung der Wettkämpfer und ein Freundschaftsabend statt. Am Sonntag gelangen folgende Wettkämpfe zur Durchführung: 6-Kilometer für Frauen, 25- und 15-Kilometer für Männer, 5-Kilometer für Jugendliche und Altersklasse, sowie ein Hindernislaufen über 4 Kilometer. Start und Ziel: Naturfreunde-Hütte Gersdorf. In den Wettkämpfen werden außerdem noch Mitglieder der Naturfreunde, der D.F.Z. und des Aus teilnehmten.

Literatur

P. Diner-Dénes: „Proč podlehla sociální demokracie v Německu“ (Warum ist die deutsche Sozialdemokratie unterlegen?) Zentralarbeitsdrucker und Verlagsanstalt (H. D. S. K.) Anton Švec u. s. In diesem Titel ist eine kleine Probe erschienen, die nach dem Vorwort des Autors keineswegs eine verpatete und fruchtlose Anlage wegen begangener Fehler, sondern eine objektive Analyse der Vorbedingungen und tieferen Gründe der Katastrophe der SPD. sein will. Wie immer man sich in einzelnen Punkten zu den Ansichten des Autors stellen mag — sein sozialistischer Denker und Fühler wird diese kleine Schrift gleichgültig aus der Hand legen. Die letzten Ursachen des furchtbaren Zusammenbruchs sieht Diner-Dénes schon in gewissen Symptomen der Vorkriegszeit angedeutet. Eine verhängnisvolle Verfeinerung der Wirklichkeit sei der Partei immer wieder zu schwerem Schaden geworden. Der Autor folgt der Entwicklung der Verhältnisse dann von den Insturztagen über die Kern-Rolle, die Zeit der Kompromisse mit den Bürgerlichregierungen, die Politik des „kleinen Heils“, die Hindenburgwahl bis zum Einbruch des braunen Terrors und der völligen Vernichtung der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen. Bei aller Schärfe der Kritik sucht der Autor doch den großen Schwerepunkten, mit denen die Partei zu kämpfen hatte, und ihrem eifrigen Wollen, gerecht zu werden, und verzagt auch nicht, die schwerwiegenden und unheilvollen Auswirkungen der kommunistischen Spaltungsarbeit ins rechte Licht zu setzen. Die Arbeit gelangt in logischer Konsequenz zu der Parole, über die es heute unter Sozialisten keine Meinungsverschiedenheit gibt: Mühsichtsloster, Kompromißloser, unerschütterlicher Kampf gegen den Faschismus! Dr. P.

Urania Kino, Klimentská 4.

Ab Freitag

Und wer küsst mich

Ein reizendes Spiel mit Gertrude Uerzaber, Helga Wehner, Marlon Taal, Morant Eben.

Der Erste steckte den Revolver ein. „Aber gnade Dir, Du hältst Dein Maul nicht!“ drohte er und lief seinen Kameraden nach.

Jetzt beruhigte sich Nicolai sofort zu seinem Kollegen. Gerade als er sich über ihn bückte, trat aus dem Nebenhaus ein Mann im Wadmantel. Im gleichen Augenblick kam auch das Auto des Ueberfallkommandos die Straße heraufgefahren. Und kaum war der Kommandoführer abgesprungen, als auch schon der Krankenwagen eintraf.

„Für Sie ist hier nichts zu tun.“ wandte sich Nicolai an den Polizeioffizier. „Nehmen Sie sofort die Verfolgung der Mörder auf.“

„Wer sind Sie, daß Sie mir Weisungen geben?“ fragte beleidigt der Angesprochene.

„Nicolai, Arzt.“

„Und was haben Sie mit der Sache hier zu tun?“

„Nichts.“

Aber da mischte sich der Mann im Wadmantel ein und erklärte, daß er Auskunft geben könne, er habe fast den ganzen Ueberfall beobachtet. Und er sei es auch, der das Ueberfallkommando und die Rettungswache gerufen habe.

Nachdem der Offizier die ganze Sache sich hatte erzählen lassen, forderte er Nicolai auf, mitzugehen.

Auf dem Präsidium konnte Nicolai aus der Art des Verhörs sehr bald schließen, daß es sich nicht darum handelte, herauszubekommen, wer die Wunden sind, sondern lediglich darum, festzustellen, daß der Ueberfall nicht von SA-Leuten ausgeführt wurde. Sie hatten auch schon einen Beweis dafür: das Opfer war ja ein Nationalsozialist. — Also waren die Täter Margisten. —

Aber die SA-Uniform? — Verleide die Kommunisten. — Und der Doktor, der mehr wußte, als die Öffentlichkeit erfahren durfte? — Was war das für eine Leffentlichkeit?! — Immerhin... — Doch da erhob ein Salomo seinen Feigefinger: „Und was ist das mit dem Wurschen, dessen Namen der saubere Doktor nicht nennen will? Mir scheint, er kennt die Umstände des Verbrechens besser, als er uns gutwillig mitteilen wird. Wahrscheinlich hängt er irgendwie mit drin. Beides sind Ärzte, Nachbarn, Konkurrenten...“

Der Zeuge im Wadmantel durfte nach Hause gehen.

Und jetzt wachte Nicolai, in welcher Gefahr er sich befand. Und er sagte sich: Wenn es mir in der nächsten halben Stunde nicht gelingt, aus dieser Falle zu entkommen, bin ich erledigt. Sein Gehirn arbeitete wie ein Gebundener an seinen Fesseln. Er war sich darüber im Klaren, was seiner wartete, wenn er den Namen des Täters nennt: seine Kameraden würden ihn „erledigen“. Andererseits durfte er es nicht wagen, den Verlauf der Dinge hier in der Hand der Polizei abzuwarten. Vorläufig ist der Verdacht, er sei irgendwie an diesem gemeinen Verbrechen beteiligt, nur eine Drohung, ihn zum Schweigen zu zwingen. Mühsie er aber hierbleiben und die Polizei fände Luft und Zeit, Beweise gegen ihn zusammenzutragen, so würde sein Vorleben Material genug enthalten, woraus sie ihm den Strick mit dem sie ihn aufhängen müßten, drehen könnten. Es gab jetzt keine andere Notwendigkeit, als die, hier herauszukommen.

(Schluß folgt.)